

FORSCHUNGSARBEIT

GOTT ALS ERZIE- HENDER VATER IN HEBRÄER 12,4-11

Eine Auseinandersetzung mit der aktuellen Kritik
am erzieherischen Vaterbild Gottes

Einleitung Forschungsarbeiten

VORWORT

ISTL – ein fundiertes Theologiestudium in einer inspirierenden Kultur.

Die enge Verbindung zwischen theologischer Ausbildung und der Gemeinde wird in den Abschlussarbeiten der Studierenden deutlich sichtbar. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von ISTL begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit. Wir machen jedes Jahr eine Auswahl an Forschungsarbeiten öffentlich zugänglich. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung ([link](#)). Der Inhalt der Arbeiten entspricht nicht zwingend der Meinung von ISTL.

ISTL International bietet verschiedene Studiengänge in Theologie und Leiterschaft an. Durch die verschiedenen Standorte ist es möglich, aus ganz Deutschland und der Schweiz bei ISTL zu studieren und gleichzeitig in der eigenen Gemeinde die Praxis zu absolvieren.

Durch das Studieren auf europäischem Qualitätsstandard wird das eigenständige, intellektuelle Denken gefördert und das theologische Fundament gebaut. Die **Vertiefung in das Wort Gottes** wird zu einem Anker und Orientierung für deinen Dienst. **Die duale Ausbildung geschieht im Kontext der Gemeinde.** Die Studientage finden jeweils im ersten Teil der Woche statt. Montag und Dienstag sind Präsenztage im Studienzentrum. Die Praxis in der Gemeinde (Internship) findet jeweils in der zweiten Hälfte der Woche statt. Die pulsierende Schulkultur an den verschiedenen Standorten inspiriert die Studierenden, und befähigt sie, **das Beste aus sich herauszuholen.**

Weitere Informationen finden Sie auf www.istl.net

Für die Schulleitung
Stefan von Rüti

Bachelorarbeit
im Rahmen des Fachbereiches praktischer Theologie

Gott als erziehender Vater in Hebräer 12,4-11

Eine Auseinandersetzung mit der aktuellen Kritik am erzieherischen Vaterbild Gottes

als Teil der Anforderung für den Abschluss eines
Bachelor of Arts in Pastoral Leadership
eingereicht am
International Seminary of Theology and Leadership
ISTL | Regensbergstrasse 242a | 8050 Zürich
info@istl.net

Fachlehrer: Matthias Wenk PhD
Fachnummer: RES 4030-2324

Eingereicht von: Sven Spörri

Abgabedatum: Thun, 25.02.2024

Haftungsausschluss

Die Ansichten, die in dieser Facharbeit geäussert werden, geben nicht unbedingt die Sichtweise des International Seminary of Theology and Leadership wieder.

Erklärung

Ich, der Unterzeichnende, erkläre hiermit, dass die vorliegende schriftliche Arbeit von mir selbst, ohne unerlaubte Beihilfe und in meinen eigenen Worten verfasst wurde. Ich bestätige überdies, dass die Arbeit zuvor nicht in ihrer Gesamtheit oder auch auszugsweise bei einer anderen Bildungseinrichtung eingereicht wurde. Zudem versichere ich, dass die Beihilfe von KI-gestützten Programmen ausschliesslich zur Gewinnung neuer Ideen, der Recherche und Textüberarbeitung, nicht aber der Textgenerierung verwendet wurde.

Unterschrift

Datum: 25.02.2024

Sven Spörri

Abstract

Die vorliegende Arbeit untersucht, wie heutzutage theologisch verantwortungsvoll über einen erziehenden Vatergott gesprochen werden kann, wie er in Hebräer 12,4-11 dargestellt wird. Gott wird dort als ein erziehender Vater präsentiert, der seine Kinder züchtigt. Dies hat nicht nur zu Kritik an der Hebräer-Stelle geführt, sondern auch an der Vorstellung des väterlichen Wesens Gottes. Diese Kritik zieht aus verschiedenen Perspektiven berechnete Anmerkungen heran, insbesondere aus feministisch-theologischer und psychologischer Sicht, die zu diesem Thema erforscht wurden. Darüber hinaus wurde die Bibelstelle exegetisch untersucht, und in einem weiteren Kapitel wurden die Meinungen der feministischen Theologie und Psychologie mit der Bibelstelle verglichen, um daraus praktische Schritte abzuleiten.

Der Hebräer-Text verdeutlicht, dass die Züchtigung nicht als Reaktion auf bereits begangene Taten erfolgt, sondern einen präventiven Charakter hat. Es wird betont, dass diejenigen, die von Gott erwählt und als seine Kinder angenommen wurden, Züchtigung erfahren, während Nicht-Gläubige vernichtet werden. Der Verfasser stellt klar, dass das durchlebte Leiden der damaligen Leser nicht als Drohkulisse, sondern als Erklärungsmodell für ihre Stellung als Kinder Gottes dient. Die Züchtigung zeigt, dass sie nicht vergessen sind, sondern wahre Kinder Gottes sind. Die verwendete Metapher, die einen Vater in den Fokus rückt, ist dabei zweitrangig. Es geht Gott um uns als seine Kinder, dabei nimmt er die Rolle der erziehenden Person ein, was in der heutigen Zeit auf mütterliche Eigenschaften hinweisen könnte.

Der Text kann als Hilfe in der Seelsorge verwendet werden, dabei gilt es jedoch zu beachten, dass der Hebräer-Brief nicht als absolut verstanden werden sollte. Es obliegt dem Seelsorger zu entscheiden, ob dieser Text beim Verständnis von Leiden hilfreich sein kann.

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	3
1 Einleitung.....	5
1.1 Fragestellung	5
1.2 Methodisches Vorgehen.....	6
1.3 Grundvoraussetzung und Einschränkungen	7
2 Kritik am patriarchalen Bild eines Vatergottes.....	9
2.1 Feministische Theologie	9
2.2 Psychologie.....	14
2.3 Zusammenfassung	17
3 Das Bild von Gott als Vater in Hebräer 12,4-11: Eine exegetische Untersuchung.....	19
3.1 Der Hebräerbrief.....	19
3.2 Hebräer 12	20
3.3 Welche alttestamentlichen Quellen und Traditionen liegen Hebräer 12,4-11 zugrunde	26
3.4 Ähnliche Themen und Motive: Eine Analyse von Texten im Neuen Testament im Vergleich zum Hebräerbrief	27
3.5 Zusammenfassung	30
4 Wie heutzutage über einen erziehenden Vatergott gesprochen werden kann.....	32
4.1 Zusammenzug Kapitel 2.....	32
4.2 Zusammenzug Kapitel 3.....	33
4.3 Vergleich Kapitel 2 und 3	34
4.4 Die theologisch verantwortungsvolle Sprache über einen erziehenden Vatergott in der modernen Zeit.....	37
4.5 Predigt: <i>Gottes Liebe in Aktion: Die Erziehung zum ewigen Leben</i>	40
5 Fazit.....	42
5.1 Beantwortung der Forschungsfrage	42
5.2 Persönliche Schlussfolgerung.....	43
Literaturverzeichnis	45
Anhang.....	48

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit untersucht das erzieherische Vaterbild Gottes. In der Bibel wird Gott oft als väterliches Wesen beschrieben oder benannt (Ps 103,13; Spr 3,11-12; Jes 64,7; Mt 6,9; Mk 14,36; 1Kor 8,6; 1Joh 3,1). So beschreibt auch Johannes 3,16 einen Vater-Gott, der seinen einzigen Sohn für die Welt hingibt: „Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat“. In vielen Passagen wird Gott als barmherziger, liebevoller, geduldiger und freudiger Vater dargestellt (Lk 15,11-32).

Jedoch wird in Hebräer 12,4-11 Gott als ein erziehender Vater dargestellt, der seine Kinder züchtigt. Dies hat zu Kritik nicht nur an der Hebräer-Stelle, sondern auch an der Vorstellung des väterlichen Wesens Gottes geführt. Diese Kritik zieht aus verschiedenen Perspektiven berechnete Anmerkungen heran, insbesondere aus theologischer und psychologischer Sicht. Innerhalb der theologischen Diskussion, speziell in der feministischen Theologie, sowie aus psychologischer Betrachtung, erheben kritische Stimmen Einwände, die sich vor allem gegen das patriarchale Gottesbild im Allgemeinen und die Vorstellung eines strengen, erzieherischen Vaters im Besonderen richten. Die Frage, wie wir angesichts dieser Kritik an einem positiven Vaterbild Gottes festhalten können, ist daher von Bedeutung. Angesichts dieser Herausforderung stellt sich die Frage, wie auf diese Kritik reagiert werden kann und wie wir im Lichte der Kritik an Hebräer 12,4-11 dennoch an einem positiven Vaterbild Gottes festhalten können.

„Ihr habt im Kampf gegen die Sünde noch nicht bis aufs Blut widerstanden und habt die Ermahnung vergessen, die zu euch als zu Söhnen spricht: ‚Mein Sohn, schätze nicht gering des Herrn Züchtigung, und ermatte nicht, wenn du von ihm gestraft wirst! Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er schlägt aber jeden Sohn, den er aufnimmt.‘ (Was) ihr erduldet, (ist) zur Züchtigung: Gott behandelt euch als Söhne. Denn ist der ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Wenn ihr aber ohne Züchtigung seid, deren alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr Bastarde und nicht Söhne. Zudem hatten wir auch unsere leiblichen Väter als Züchtiger und scheuten sie. Sollen wir uns nicht vielmehr dem Vater der Geister unterordnen und leben? Denn sie züchtigten (uns) zwar für wenige Tage nach ihrem Gutdünken, er aber zum Nutzen, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden. Alle Züchtigung scheint uns zwar für die Gegenwart nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; nachher aber gibt sie denen, die durch sie geübt sind, die friedvolle Frucht der Gerechtigkeit.“ (Hebr 12,4-11)

1.1 Fragestellung

Darauf aufbauend wurde folgende Fragestellung formuliert: „Wie kann heutzutage theologisch verantwortungsvoll über einen erziehenden Vatergott gesprochen werden, wie er in Hebräer 12,4-11 dargestellt wird?“

Gott wird oft als ein guter Gott und Vater betrachtet. Diese Überzeugung motiviert mich, eine Bibelstelle zu untersuchen, die auf den ersten Blick diesem Bild eines guten Vaters zu widersprechen scheint. Meine eigene Prägung ist sehr positiv, da ich in meiner Kindheit einen Vater

erleben durfte, der sich christliche Werte zum Ziel nahm. Doch wie ist es für jemanden, der eine andere Erfahrung gemacht hat? Wie kann über einen Gott gesprochen werden, der als Vater bezeichnet wird, besonders im Kontext von Menschen, die durch ihre Väter verletzt wurden? Mein Ziel ist es, durch die Analyse dieser Bibelstelle meine Kommunikationsfähigkeit zu verbessern, um auch über Bibelpassagen sprechen zu können, die auf den ersten Blick schwierig und kompliziert erscheinen. Ich möchte Menschen, die von ihren Vätern verletzt wurden, einen positiven Zugang zu Gott als Vater ermöglichen. Ziel dieser Arbeit ist es, das Vaterbild von Hebräer 12,4-11 in den Dialog einerseits mit seinen Kritikern (feministische Theologie und Psychologie) und andererseits mit Menschen zu bringen, die aufgrund ihrer negativen Biografie eines patriarchalen Vaters davon beeinflusst sind.

1.2 Methodisches Vorgehen

Die angewandte Methodik dieser Arbeit besteht aus einer exegetischen und literarischen Auseinandersetzung mit der Forschungsfrage.

- Das zweite Kapitel dieser Arbeit untersucht einerseits das Buch „Vom Vater verwundet“ (Hildegunde Wöller, 1992) aus dem Bereich der feministischen Theologie und andererseits das Werk „Gottesvergiftung“ (Tilman Moser, 2017) aus der Psychologie. Der Fokus liegt dabei insbesondere auf der Kritik, die beide Werke am Bild eines erziehenden Vatergottes äussern. Um diese Werke zu verstehen, werden weitere Bücher aus der feministischen Theologie und der Psychologie herangezogen. Darüber hinaus wird erörtert, wie sowohl die feministische Theologie als auch die Psychologie das Konzept eines erziehenden Vatergottes behandeln.
- Das dritte Kapitel befasst sich mit den Aussagen über einen erziehenden Vatergott in der Bibelstelle aus Hebräer 12,4-11. Dabei wird exegetisch untersucht, welche alttestamentlichen Quellen und Traditionen diesem Text zugrunde liegen. Es wird ebenfalls untersucht, ob es im Neuen Testament ähnliche Texte zum Thema eines erziehenden Vatergottes gibt und wie sie mit der Stelle aus Hebräer 12,4-11 in Zusammenhang stehen. Durch eine ausführliche Exegese wird untersucht, wie dieser Text in das Gesamtbild des göttlichen Vaterbildes eingeordnet werden kann. Zur Erarbeitung dieses Kapitels dienen verschiedene Bibelkommentare.
- Kapitel Vier bildet das praktische Herzstück der Arbeit, indem die Ergebnisse aus den Kapiteln zwei und drei zusammengeführt und weiterverarbeitet werden. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, wie in der heutigen Zeit über einen erziehenden Vatergott gesprochen werden kann. Es wird untersucht, wie ein Dialog mit Menschen möglich ist,

die negative Erfahrungen mit ihren Vätern gemacht haben und wie sich dies auf ihr Bild von Gott als Vater auswirkt. Zudem wird beleuchtet, wie mit kritischen Stimmen gegenüber einem erziehenden Vatergott umgegangen werden kann. Ziel dieses Kapitels ist es, zu demonstrieren, wie dieses sensible Thema in Predigten und in der Seelsorge angesprochen werden kann. Es wird auch betrachtet, wie der erziehende Aspekt Gottes in das Gesamtbild Gottes integriert werden kann.

- Im abschliessenden Kapitel werden die gewonnenen Erkenntnisse der Studie kurz zusammengefasst. Dabei wird die Forschungsfrage beantwortet und eine persönliche Schlussfolgerung formuliert.

1.3 Grundvoraussetzung und Einschränkungen

In der Bibel wird oft auf eine Weise gesprochen, die Gott quasi als menschlich darstellt. Es wird von seinem Auge oder Ohr gesprochen, oder er wird in der Rolle eines Vaters beschrieben. Diese Art des Redens von Gott als ob er ein Mensch wäre, nennt man anthropomorphe Rede (menschliche Darstellung). Diese Form der Sprache war im Alten Orient üblich und findet sich auch in der griechischen und römischen Religion sowie Mythologie (Flury 2020). Den Menschen war damals klar: „Wir sind Menschen und haben keine andere Sprache und keine anderen Bildvergleiche, als die der menschlichen Sprache und Bildvergleiche“ (Flury 2020). Auch heute bedienen wir uns noch der anthropomorphen Rede von Gott, wobei vor allem eines zu beachten ist: Die Art und Weise, wie wir biblische Texte und Bilder verstehen oder eben missverstehen, hängt vom Sprach- und Symbolsystem eines Menschen ab (Flury 2020).

Die Bibel enthüllt verschiedene Aspekte von Gottes Wesen im Kontext des Vaterbildes: Einerseits möchte Gott mit dem Namen des Vaters angerufen werden (Mt 6,9), andererseits schreibt die Bibel Gott auch mütterliche Eigenschaften zu, und die Beziehung zwischen Menschen und Gott kann mit der Mutter-Kind-Beziehung verglichen werden (Ps 131,2; Jes 49,15; 66,13; Joh 3,3-7).

Weil Gott in der Bibel sowohl väterliche wie auch mütterliche Eigenschaften zugeschrieben werden, wird in dieser Arbeit davon ausgegangen, dass Gott weder männlich noch weiblich ist, obwohl die Bibel männliche und weibliche Bilder von Gott verwendet. Diese Sichtweise orientiert sich am Glaubensbekenntnis des Gemeindeverbands der BewegungPlus: „Gott ist jedoch nicht geschlechtlich – wie menschliche Lebewesen, er vereint sowohl mütterliche als auch väterliche Eigenschaften in sich“ (BewegungPlus 2011:10). Besonders im Fokus dieser Untersuchung stehen jedoch die väterlichen Eigenschaften Gottes.

Diese Arbeit untersucht Gottes strenge und erzieherische Art im Kontext der Vaterschaft. Hierbei liegt der Fokus nicht auf der Facette Gottes, die in Texten über Gericht und Endzeiten präsent ist. Obwohl Gott dort ebenfalls erzieherische Massnahmen anwendet, werden diese nicht mit seiner Vaterschaft in Verbindung gebracht und daher in dieser Arbeit nicht behandelt.

Ebenfalls wichtig ist es zu beachten, dass die Darstellung oder Vorstellung von Vätern und ihrer Rolle (das Vaterbild), immer Ausdruck dafür ist, wie innerhalb einer spezifischen Epoche und Kultur über Väter und Vaterschaft gedacht, gesprochen und geschrieben wurde. Es umfasst Stereotypen der jeweiligen Zeit und Kultur sowie idealisierte Vorstellungen darüber, wie Väter denken, fühlen und handeln sollten (Matzner 2015). Im Laufe der Zeit gab es somit verschiedene, voneinander unterscheidbare Modelle von Vaterschaft: Die Vaterbilder und -funktionen haben sich im Verlauf der Jahrhunderte nachhaltig verändert (Matzner 2015). So ist auch das biblische Vaterbild Gottes einerseits im kritischen Dialog mit den damaligen Vaterbildern und gleichzeitig eine Reflexion dieser.

Für meine Arbeit gehe ich von der Prämisse aus, dass das biblische Vaterbild Gottes nicht an menschlichen Vätern gemessen werden kann, sondern umgekehrt, dass sich die menschlichen Väter an Gott als Vater messen sollten.

Die im Verlauf der Arbeit angegebenen Bibelstellen sind, soweit nicht anders vermerkt, aus der Elberfelder Studienbibel (2019) entnommen.

2 Kritik am patriarchalen Bild eines Vatergottes

Dieses Kapitel der Arbeit untersucht einerseits die Kritik an einem patriarchalen Vaterbild Gottes aus dem Bereich der feministischen Theologie und andererseits aus der Psychologie.

2.1 Feministische Theologie

Die feministische Theologie unterscheidet sich von anderen theologischen Ansätzen dadurch, dass sie sich als Teil der gesellschaftskritischen Frauenbewegung versteht. Sie setzt sich vehement für individuelle Autonomie, Selbstbestimmung, Gleichberechtigung, Gleichbehandlung sowie das Recht auf körperliche und seelische Integrität von Frauen ein (Jost 2014:5).

Elisabeth Schüssler-Fiorenza identifizierte drei zentrale Aspekte als Grundlage der feministischen Theologie im Umgang mit biblischen Texten, die sie als entscheidende Einflussfaktoren betrachtet:

- Erstens fordert sie ein grundlegendes methodisches Verständnis biblischer Texte, denn diese spiegeln immer auch die damalige Kultur und das Denken wider und sind laut Schüssler-Fiorenza nicht nur verbale Inspirationen oder dogmatische Prinzipien, sondern historische Aussagen im Kontext frühchristlicher Gemeinden. Alle biblischen Texte sind demnach Produkte einer androzentrischen (männerzentrierten) patriarchalen Kultur (Schüssler-Fiorenza 1988:14). Dieses Anliegen eines methodischen Verständnisses ist heutzutage vielerorts in Gemeinden verankert. Auch die BewegungPlus weist in ihrem Glaubensbekenntnis darauf hin, dass sich die Bibel an eine bestimmte Leserschaft zu einer bestimmten Zeit richtet. Daher bedarf die Bibel der Auslegung und Anwendung, die diese Faktoren berücksichtigen (BewegungPlus 2011:7).
- • Zweitens macht Schüssler-Fiorenza deutlich, dass aufgrund der damaligen patriarchalen Struktur der abendländischen Religion Frauen aus der Geschichte getilgt wurden, wodurch das Erbe der Frauen verloren ging (Schüssler-Fiorenza 1988:17f). Die feministische Theologie zielt daher unter anderem darauf ab, die Frauengeschichte des Frühchristentums zurückzufordern und wiederzuentdecken. Sie beharrt darauf, dass Frauen ein integraler Teil der Geschichtsschreibung sind (:19). Dies verdeutlicht auch Janice Capel Anderson in ihrem Beitrag im Buch „A Feminist Companion to the Acts of the Apostles“ (Hrsg. Amy-Jill Levine, 2004). Anderson zeigt anhand der Geschichte von Tabita (Apg 9,36-42), wie Frauen systematisch aus der Geschichte herausgelassen wurden. Während einige Interpreten die Szene in Joppe als bedeutsam erachten, wird sie von anderen ignoriert. Anderson betont, dass der grösste Unterschied darin besteht, ob

der Fokus auf Petrus oder Tabita liegt (Anderson 2004:24). Es zeigt sich, dass der Grossteil der Aufmerksamkeit auf Petrus gerichtet ist. Anderson führt dies darauf zurück, dass die meisten Bibelforscher männlich sind und solche kurzen Szenen, in denen eine Frau speziell erwähnt wird, oft übersehen (:26). Feministische Theologinnen hingegen betonen solche Passagen, in denen Frauen auftauchen, und rücken sie in den Vordergrund. Ihr Ziel ist es, Leser dazu zu ermutigen, Geschichten ausserhalb des Buchkontextes zu lesen, um auch anderen Menschen als nur den Hauptfiguren des Buches Aufmerksamkeit zu schenken (:45f).

- Drittens weist Schüssler-Fiorenza auf die androzentrische Sprache in der Bibel hin, die Frauen ausschliesst. Für sie bedeutet eine gute Übersetzung nicht nur eine wortwörtliche, sondern auch eine einfühlsame Interpretation, die den Sinn von einem Sprachkontext in einen anderen überträgt (Schüssler-Fiorenza 1988:77). Sie nimmt zum Beispiel an, dass mit den Paulinischen Anreden für „Brüder“ (Röm 1,13; 1.Kor 1,10; Gal 1,11) auch „Schwestern“ gemeint waren, da sie davon ausgeht, dass die Gemeinden aus sowohl „Brüdern“ als auch „Schwestern“ bestanden (Schüssler-Fiorenza 1988:77).

Diese drei genannten Aspekte sind Kriterien, anhand derer nicht nur Schüssler-Fiorenza, sondern auch die feministische Theologie im Allgemeinen Bibelstellen liest und analysiert. Das Ziel ist es, das Erbe der Frauen aus den Fängen des Patriarchats zu befreien und durch ihre Hermeneutik eine Neugestaltung der biblischen Geschichte als Frauengeschichte herbeizuführen.

2.1.1 Die Kritik der feministischen Theologie am Vaterbild Gottes

Die Kritik am biblischen Bild eines Vatergottes umfasst drei Aspekte:

1. *Die Einseitigkeit der Metapher von Gott als Vater:* Das Gottesbild „Gott als Vater“ ist ein fester Bestandteil der kirchlichen Liturgie. Sätze wie „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28,19) und vor allem das „Unser Vater“ (Mt 6,9) sind untrennbar mit dem Gottesdienst verbunden (Bieberstein 2012:83). Viele Menschen assoziieren mit dem Vatergott positive Aspekte wie Herkunft, Geborgenheit, Sicherheit, Nähe, Vertrautheit, Verlässlichkeit, Wegweisung, Schutz und Begleitung. Dies ist die klare Vorstellung, wie man sich Gott als Vater wünscht. Jedoch verknüpfen einige Frauen und Männer andere Aspekte mit dem Vatergott. Für sie ist es schwer, die Vorstellung von Gott als Vater zu begreifen, insbesondere angesichts von Missbrauch und sexueller Gewalt, die oft in der Familie oder im engen Umfeld stattfinden und zuweilen durch Väter, Grossväter, Onkel oder vermeintliche väterliche Figuren verübt werden. Daher ist es nicht überraschend, dass gerade dieses Gottesbild von

verschiedenen Seiten grundlegend hinterfragt und kritisiert wird (:83). Die Kritik kommt unter anderem aus der feministischen Theologie.

Die Neutestamentlerin Christine Gerber betont, dass die Präferenz für die Vater-Metaphorik in der Sprache der Kirche mit einem vorherrschenden Vaterkonzept in der Moderne zusammenhängt. Dabei wird der Vater als Versorger angesehen, der ausserhalb des Hauses das Einkommen verdient. Er zeigt seinen Kindern durchaus Liebe, aber weniger in der Hektik des Alltags, sondern eher aus der Ferne. Die Mutterrolle hingegen ist von enger Nähe, konkreter Ernährung und Fürsorge geprägt (Gerber 2008, zitiert nach Bieberstein 2012:102). Es könnte sein, dass die Erfahrung abwesender Väter dazu beigetragen hat, die Transzendenz Gottes mit Hilfe des Vaterbildes besser auszudrücken als mit der Mutter-Metaphorik, die viel mehr Nähe und Körperlichkeit assoziiert (:102). Gerber weist jedoch darauf hin, dass moderne Vaterkonzepte nicht mehr mit dem biblischen Konzept übereinstimmen. In biblischen Zeiten wurde die Vater-Metaphorik für die Beziehung Gottes zu seinem Volk sowie für die Aspekte von Treue und Fürsorge verwendet. Gerber argumentiert, dass diese Metaphorik in der heutigen Zeit eher mit Mütterlichkeit als mit Väterlichkeit übereinstimmt. Sie vermutet, dass die heutige Bevorzugung des Vaterbildes durch ein Konzept des Vaters bestimmt ist, welches vom biblischen Konzept abweicht (:103).

Diese Anfrage an das biblische Vaterbild Gottes wird von Hildegunde Wöller in ihrem Werk „Vom Vater verwundet“ (1992) zugespitzt und in eine kritische Haltung gegenüber der modernen Vorstellung von Gott als Vater weitergeführt. Sie zeigt auf, wie viele Frauen den Begriff des Vaters nicht als vertrauenswürdig oder liebevoll empfinden, sondern vielmehr mit Autorität, Willkür und Gewalt assoziieren (Wöller 1992:7). Wöller kritisiert auch die Vorstellung, dass Gott sich als Vater am Ursprung der Welt positioniert und dadurch die Gegenwart und Zukunft bestimmt. Für sie bedeutet dies, dass der Ursprung mit einer Vatergestalt verknüpft wird, anstelle des Konzepts der mütterlichen Fruchtbarkeit. Sie argumentiert, dass dies zu einer einseitigen Vaterschaft Gottes ohne jegliche Mutterfigur führt und dadurch die Vielfalt und Bedeutung anderer Aspekte göttlicher Natur ausser Acht lässt (:69).

Aus diesem Grund kritisieren auch andere feministische Theologinnen die für viele Frauen ärgerliche und traurige Erfahrung, dass ihre Erfahrungen in Texten, Liturgien und Symbolen der Kirche entweder nicht oder nur wenig Platz finden. Sie betonen, dass die derzeitige Art und Weise, wie über den transzendenten Gott gesprochen wird und welche Sprache und Symbole verwendet werden, oft nur die Erfahrungen von Männern berücksichtigen. Dieser Ausschluss weiblicher Erfahrungen führt zur Marginalisierung von Frauen und einer Verarmung ihrer Gottesbilder (Jost 2014:372f). Eine zu starke Festlegung auf ein spezifisches Gottesbild aufgrund

tief verwurzelter Traditionen kann somit dazu führen, dass eine erneute und zeitgemässe Wahrnehmung und Verständnis Gottes verhindert wird (Bieberstein 2012:101).

Laut Wöller ist vielen Theologen klar, dass es problematisch ist, sich ein konkretes Bild von Gott zu machen. Sie bemerkt jedoch, dass beim Begriff des Vaters dies nicht als wichtig erachtet wird. So behauptet Wöller, dass der Begriff des „Vaters“ mehr als nur eine Metapher für Gott sei, sondern vielmehr ein definitives Bild (Wöller 1992:7). Ähnlich argumentiert auch Dorothee Sölle, die die Befreiung von einem Vatergott fordert, der nicht mehr sein soll als ein Vater. Für Sölle gibt es keine andere Metapher für Gott, die so zweideutig ist wie die des Vaters (Sölle 2023:251).

Sabine Bieberstein hebt zudem hervor, dass die Bezeichnung Gottes als Vater ausschliesslich metaphorisch zu verstehen ist. Sie betont, dass Gott nicht buchstäblich als Vater zu sehen ist, sondern dass „Vater“ eine bildhafte Beschreibung für Gott darstellt. Ursprünglich sollte diese Bezeichnung dazu dienen, zwei verschiedene Begriffe, Gott und Vater, miteinander zu verknüpfen und so ein neues Verständnis zu schaffen. Metaphern sind dabei nicht dazu gedacht, etwas festzulegen, sondern vielmehr unterstützen sie einen Prozess der Entdeckung (Bieberstein 2012:85f). Bieberstein merkt an: „Es sollte jedoch klar sein: Indem man einen Aspekt heraushebt, blendet man viele andere Aspekte aus. Daher erfordert es andere Metaphern, um diese abzubilden“ (:86). Demnach ist die metaphorische Darstellung von Gott als Vater nur eine von vielen und sollte nicht mehr Bedeutung erhalten als andere Metaphern.

Die biblische Festlegung darauf, dass der Begriff des Vatergottes nur eine Metapher sein darf, wird von Wöller ebenfalls betont. Sie verweist dabei auf Matthäus 23,9 (Wöller 1992:10): „Ihr sollt auch keinen Menschen auf der Erde euren Vater nennen; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist.“ (Mt 23,9). Sie betont die Widerstandshaltung Jesu gegenüber irdischer Autorität und erklärt, dass Christinnen diesen Geist des Widerstands gegen das Patriarchat übernehmen müssen (Wöller 1992:11). „Da patriarchaler Ungeist seine Legitimität von dem Vatergott im Himmel ableitete, protestieren Frauen heute auch gegen die Projektion irdischer Verhältnisse auf den Himmel. Es geht nicht um blosse Begriffe, sondern um die Identität der Frau“ (:11). So ist es für Wöller wichtig zu zeigen, dass menschliche Väter nicht als Vorbild dienen können, wenn Gott als Vater betrachtet wird.

2. Die Anbetung von Macht: Für den zweiten Kritikpunkt beziehen sich sowohl Wöller als auch Sölle vor allem auf den Umgang mit dem Bibeltext in Mt 23,9 und der Aussage Jesu, dass alle Menschen nur einen Vater haben; Gott im Himmel. Laut den beiden Theologinnen ist dieser Text eine Kritik an der männlichen Anbetung von Macht. Die wahre Vater-Kind-Beziehung wird nicht als Gehorsam, Unterwerfung oder als Brechen des eigenen Willens interpretiert,

sondern als vertraute Bitte, die erhört wird. Schenken und Bitten verdeutlichen, dass Gottes Macht nur dann gute Macht ist, wenn sie geteilt wird. Dies entspricht dem biblischen Bild des Vatergottes: Ein Vater, der von seiner Macht beseelt ist und diese nur für sich beansprucht, ist laut Sölle ein Produkt der Sozialgeschichte des Christentums (Sölle 2023:254). Aus diesem Grund können irdische Väter nicht als Vorbild für Gottes Wesen gesehen werden.

3. *Die vergessene Sicht der Töchter:* Wöller betont darüber hinaus, dass männliche Theologen oft blind für die Wahrnehmung des Vaterbildes aus der Sicht ihrer Töchter sind und gleichzeitig die Kritik feministischer Theologinnen am Gottesvaterbild nicht angemessen berücksichtigen (Wöller 1992:84). Sie beschreibt, wie das Patriarchat metaphorische „vier Wände“ (:40) um die Töchter errichtet hat: Ihnen wurde ihre persönliche sexuelle Freiheit und Kompetenz genommen, die Wahl des Partners wurde ihnen genommen, und sie wurden gezwungen, eine gebärende Maschine zu sein. Zudem wurden sie rechtlich entmündigt, indem sie als Eigentum des Vaters oder Ehemannes betrachtet wurden. Schliesslich wurde ihnen auch ihre priesterliche Würde beraubt (:40). Aufgrund dessen wurden sowohl die Tochter als auch die Frau im Allgemeinen öffentlich unsichtbar gemacht (:31).

Aufgrund dieser drei Kritikpunkte sind sich feministische Theologinnen einig, dass heutzutage auch mütterliche Bilder für Gott verwendet werden müssen, obwohl die Bibel hauptsächlich Vaterbilder verwendet. Dies liegt daran, dass in der Zeit, als die Bibel entstand, die Rolle der Mutter nicht der Rolle des Vaters in der Familie gleichgesetzt wurde. Die Theologinnen stellen jedoch fest, dass viele Menschen Schwierigkeiten haben, Gott mit mütterlichen Bildern zu beschreiben (Bieberstein 2012:102). Ein positives Beispiel hierfür ist die Bibel in gerechter Sprache: „So betet. Du, Gott, bist uns Vater und Mutter im Himmel, dein Name werde geheiligt“ (bigS 2023: Mt 6,9). Diese Schwierigkeiten haben ihren Ursprung laut Bieberstein in der Tradition und im christlich-trinitarischen Gottesbild, das es schwierig macht, den Vater durch die Mutter zu ergänzen oder zu ersetzen (Bieberstein 2012:102).

Abschliessend zeigt sich, dass für die feministische Theologie ein erziehender Vatergott nur dann vorstellbar ist, wenn dieser Vatergott auch als erziehende Mutter betrachtet werden kann. Die Erziehung an sich ist nicht das Problem, sondern vielmehr die Festlegung auf das männliche Geschlecht und die dadurch wirkende Kraft des Patriarchats. Zusammenfassend zeigen sich drei grosse Kritikpunkte der feministischen Theologie am patriarchalen Vaterbild Gottes: Erstens das metaphorische Vaterbild und die Erhebung Gottes an den Ursprung, zweitens die Fokussierung auf Macht und zuletzt das Fehlen einer umfassenden Betrachtung biblischer Geschichten durch männliche Theologen; das Vergessen der Geschichte der Frauen.

2.2 Psychologie

Bevor die Kritik von Seiten der Psychologie am Vaterbild Gottes behandelt wird, gilt es, die Psychologie zu definieren: Sie ist „die Wissenschaft vom Erleben und Verhalten des Menschen“ (Psychologie-Studieren 2023). Diese Definition ist äusserst flexibel, da sie alles einschliesst, was der Mensch ist, denkt, fühlt und in seinem Handeln zum Ausdruck bringt. Die Psychologie bedient sich geistes-, sozial- und naturwissenschaftlicher Denkmodelle, um zu verstehen, wie der Mensch denkt, was in ihm vorgeht und was er nach aussen hin zeigt. Sie widmet sich einer Vielzahl von Fragen, darunter auch solchen, die sich mit Religion beschäftigen (Psychologie-Studieren 2023).

2.2.1 Kritik der Psychologie am Vaterbild Gottes

Dass sich die Psychologie mit Religion beschäftigt, ist nachvollziehbar, denn beide Disziplinen befassen sich mit dem Menschen, seinem Verhalten, seinem Denken und Fühlen. Die Beziehung zwischen Psychologie und Religion ist jedoch nicht nur von gegenseitiger Wertschätzung geprägt, wie im Buch „Gottesvergiftung“ von Tilmann Moser aus dem Jahr 1980 (erste Auflage) deutlich wird, in dem der Psychologe mit dem Gott seiner Kindheit abrechnete. Mosers Buch muss dabei einerseits als Statement zum Glauben, zur Kirche und Theologie verstanden werden. Andererseits handelt es sich bei seiner schonungslosen Abrechnung um ein literarisches Werk, betitelt als „Brief“ (Moser 2017:45). Dabei bedient er sich verschiedener Stilmittel wie sprachlicher Besonderheiten, Ironie, Sarkasmus, Zynismus und bildhafter Sprache (Slezak 2008:25). Moser greift in seinem Werk auch auf bekannte religionskritische Positionen zurück: Zum Beispiel erlebte er die Religion als Droge und sah die Menschen auf der Suche nach dem nächsten „Gottestrip“ (Moser 2017:27), ähnlich wie der Philosoph Karl Marx die Religion als „Opium des Volkes“ bezeichnete (Slezak 2008:27).

Ulrike Slezak, die das Buch „Gottesvergiftung“ (Moser 2017) für ihre Dissertation genauer untersuchte, stellt fest, dass ohne die Verwendung der oben genannten Stilmittel und anderer inhaltlicher Besonderheiten die Schlagkraft des Buches nicht gegeben wäre:

„Wenn man Mosers Buch aus dem emotionalen Zwielficht der Fluchgebete herausnimmt und in die nüchterne Sprache von Thesen übersetzt, dann sagt es etwa: Die jüdisch-christliche Gottesvorstellung ist das Produkt krankhafter, selbstzerstörerischer, archaischer Fantasien des Menschen, in denen er für seine irrationalen Ängste und Sehnsüchte, seine wahnhaften Hoffnungen einen numinosen Gegenstand entwirft. Diese Gottesfantasien sind aber die gefährlichsten Erfindungen des Menschen, weil sie seine Realität in Beziehung zur Welt und zu Mitmenschen vergiften und entwerten.“ (:28)

Moser rechnet rücksichtslos und ohne Angst vor Verlusten mit Gott ab. Dabei wird deutlich, dass das Wort „Vater“ in ihm negative Erinnerungen weckt. In seinem Buch wird klar dargestellt, wie ein strenger, strafender Vater die Seele eines Kindes tief verletzen kann, sodass

Schmerz und Leid mit diesem Wort verbunden werden. Dies geschieht besonders, wenn die Autorität des Vaters und Gottes auf dieselbe Ebene gestellt werden. Moser nennt dies in seiner Reflexion über seine Kindheitserfahrungen die „Gottesvergiftung“ (Jost 2014:371).

Eine Gesellschaft, die mit einem ähnlichen Vaterbild vertraut ist, errichtet demnach eine Lebensordnung, die durch Befehls- und Gehorsamsverhältnisse, Strenge, Sachlichkeit und Präzision eingeschränkt ist (:372). Schon der Psychologe Erich Fromm meinte dazu: „Das patriarchale System sieht im Gehorsam gegenüber der Autorität die Haupttugend“ (Fromm 1973, zitiert nach Jost 2014:372). Dieses Denken hat auch Auswirkungen auf die Vorstellung eines erziehenden Vatergottes.

Im Abschnitt auf den Seiten 61-64 beschreibt Moser (2017) seinen Vater. Zunächst fällt hier eine Sprachlosigkeit in deren Beziehung auf: Vater und Sohn können nicht direkt, sondern nur über Umwege miteinander sprechen. Dadurch entsteht eine Unnahbarkeit des Vaters, der sich nur anhand biblischer Geschichten dem Sohn offenbart. Der damals junge Tilmann kann dies nicht vollständig verstehen, aber ihm wird klar, dass die ganze Welt in Gottes Hand liegt (Slezak 2008:32). „Die Grundannahme, die Tilmann Moser erfährt: Nicht der Mensch ist wichtig, allein Gott gebührt Bewunderung, Unterwerfung, klaglose Annahme, Kompetenz“ (:32).

Moser fehlt als Kind somit die Geborgenheit, die normalerweise durch zwischenmenschliche Beziehungen vermittelt wird. Stattdessen erfährt er sie nur in Verbindung mit Gott. Er betrachtet Gott somit als Ersatz für eine fehlende väterliche und mütterliche Figur, was für ein Kind überfordernd sein kann. Somit löst der Glaube der Eltern und ihr Engagement genau das Gegenteil dessen aus, was erhofft wurde, und für Moser wird deutlich, dass der Glaube nicht umsetzbar ist (:32).

Der Glaube wird zwar vorgelebt, aber dies geschieht in übertriebenem Masse, sodass der Mitmensch oder, wie bei den Mosers, der eigene Sohn verloren geht und eine Fixierung auf Gott an dessen Stelle tritt. Das Hinterfragen wird nicht zugelassen, und irgendwann fragt Moser nicht mehr danach, sondern reflektiert über sich selbst; möglicherweise gibt er sich auch selbst die Schuld. So wird in seinem Elternhaus eine einseitige Sichtweise des Gottesbildes vertreten, die nicht hinterfragt werden darf (:33).

Trotzdem schlägt Moser in der Beschreibung seines Vaters versöhnliche Töne an. Er zeigt Verständnis für seinen Vater und erkennt die Bedeutung, die sich durch die Mitnahme des Sohnes in die Kirche zeigte. Sein Vater hielt ihn für würdig, das Vermächtnis der Familie weiterzuführen. Aus dieser Sentimentalität reisst sich Moser in seinem Text jedoch schnell heraus, als er die Erziehung, die immer auf Gott fokussiert ist, analysiert (:33f).

Mosers psychologische Kritik am biblischen Vatergott steht jedoch nicht allein da. Auch der bekannte Psychologe C.G. Jung hat ähnlich argumentiert. Als Psychiater war Jungs therapeutische Haltung gegenüber dem Christentum sowohl von einem persönlichen als auch von einem objektiven, kulturellen Aspekt geprägt (Stein 1988:156). Dabei widmete er sich dem Vatergott unter anderem durch seine Trinitätsstudie, in der er auf das Herzstück des christlichen Glaubens zurückgriff, um es einer psychologischen Analyse zu unterziehen (:163f). Jung bemerkte, dass der Jahwe des Judentums in der traditionellen christlichen Lehre zu einer Trinität umgewandelt wurde. In der folgenden Entwicklungsphase empfand Jung, dass die christliche Trinität von Vater, Sohn und Heiligem Geist sich zu einer Quaternität weiterentwickelte. Dieses Bild von Vierheiten verkörpert zwei Gegensatzpaare, zwischen denen eine Spannung aufrechterhalten wird. Diese Quaternität repräsentiert somit einen psychologischen Zustand. Die beiden von Jung am häufigsten genannten Gegensatzpaare im Zusammenhang mit dem Christentum sind die Polaritäten gut-böse und weiblich-männlich (:262). Durch diese Quaternitätslehre von Jung zeigt sich eine Spannung, die auch bei der Feministischen Theologie zu finden ist, nämlich die Frage, ob Gott nun weiblich oder männlich ist. Diese Spannung lässt sich laut Jung nur dann lösen, wenn Gott nicht länger nur „Vater“, sondern auch „Mutter“ genannt wird. Dabei hält er weiterhin fest, dass danach auch nicht mehr nur vom „Sohn“ gesprochen werden kann, ohne gleichzeitig auch die „Tochter“ zu sehen. Nach Jung ist Gott in allen menschlichen Beziehungen, sowohl in den weiblichen als auch in den männlichen, präsent, und all diese Beziehungen können als Analogie zum inneren Leben Gottes verstanden werden (:263).

Auch Johannes Loh äussert sich in seinem Werk „Gott der Vater. Ein Beitrag zum Gespräch mit der Psychologie über den praktisch-theologischen Sinn der Vater-Symbolik“ (1983) kritisch in Bezug auf die Gottesvaterschaft. Er spricht davon, dass die Vaterschaft Gottes nur patriarchal betrachtet werden kann (Loh 1983:29). Dabei spricht die „Vaterschaft“ Gottes jedoch auch häufig psychische Strukturen an. Es gilt jedoch zu unterscheiden, wie auch schon Jung betonte, zwischen Theologie und Psychologie (:123). Es zeigt sich, dass die Psychologie das Problem des erziehenden Vatergottes auf einer tieferen Ebene betrachtet, die sich eher mit der Frage auseinandersetzt, ob es überhaupt einen Gott gibt und wie dieser angesichts negativer Vatererfahrungen als Vater angesprochen werden kann.

Etwa 30 Jahre nach der Veröffentlichung von Tilmann Mosers Buch „Gottesvergiftung“ setzt er sich erneut mit seiner „Gottesvergiftung“ auseinander in „Von der Gottesvergiftung zu einem erträglichen Gott. Psychoanalytische Überlegungen zur Religion“ (2003). Während er in seinem ersten Werk sich selbst als Patienten darstellt und die Leserschaft als Psychotherapeuten anspricht, zeigt er sich in seinem neuen Werk sachlicher und distanzierter als Psychotherapeut

(Slezak 2008:80). Dabei spricht er auch von seiner persönlichen Aufgabe als Psychotherapeut, die er darin sieht, den Patienten zurück zur positiven spirituellen Ausgangslage eines Kindes zu führen. Er betont, dass er selbst keinen Zugang zu Gott finden konnte, aber seine Aggressionen gegenüber Gott ablegen konnte (:81).

Dabei erkannte er, dass ein religiöser Glaube Zusammenhänge mit besserer seelischer Gesundheit und sogar psychosomatischer Anfälligkeit für Krankheiten erheblich mindert (Moser 2003:10f). So lag laut Moser zwischen dem ersten Buch „Gottesvergiftung“ und dem gegenwärtigen ein langer und schmerzlicher Weg, in welchem er sich auch der Frage stellte, welchen psychodynamischen Platz Gottesbilder im Aufbau der Seele einnehmen können (:12). Trotz all dieser Erkenntnisse legt Moser auch klar fest, dass für ihn eine „Gottesvergiftung“ bedeutet.

„Von regelrechter Gottesvergiftung spreche ich, wenn die Seele, bevor sie langsam zu sich selber findet, so von Theologie und einem lebensfeindlichen oder angst machenden Gottesbild ausgefüllt ist, dass der Vergiftete, statt ein Beschenkter zu sein, sich verliert und zur Marionette oder in seinem eigenen Haus von einer tyrannischen Macht beherrscht wird.“ (:33)

Moser berichtet in seinem Buch „Von der Gottesvergiftung zu einem erträglichen Gott. Psychoanalytische Überlegungen zur Religion“ auch von Therapiesitzungen, die er in Gruppen mit Gläubigen durchgeführt hat. Dabei fällt besonders eine Begebenheit auf. Es handelt sich um den Fall einer Frau, die in einem gläubigen Elternhaus aufgewachsen ist, in dem Gott das oberste Erziehungsinstrument des Vaters war, ähnlich wie bei Moser selbst. Während der Therapie konnte diese Frau mit Gott abrechnen und ihm sagen, was ihr auf dem Herzen lag. Dabei hielt Moser in seinem Buch folgendes fest, was bezeichnend für die Psychologie im Umgang mit dem Vatergott ist: „Nicht der gepredigte Gott wurde in mir lebendig, sondern das überdimensionale Abbild des Vaters, in dem sich alle lebensverneinenden Aspekte ballten“ (:57).

Zum Schluss lässt sich zusammenfassend sagen, dass die Psychologie gewisse Zusammenhänge zwischen Religion und dem psychischen Zustand des Menschen sieht. Vor allem durch die beiden Bücher von Moser zeigt sich jedoch auch, dass Religion sehr viel Schaden anrichten kann. Auch das Bild, wie Gott wahrgenommen wird, spielt dabei eine tragende Rolle. So würde die Psychologie eher davon abraten, sich metaphorische Bilder von Gott zu machen, da diese immer mit irdischen Begebenheiten verknüpft werden.

2.3 Zusammenfassung

Die Betrachtung der feministischen Theologie und der Psychologie offenbart grundlegende Kritikpunkte am traditionellen Vaterbild Gottes. Beide Disziplinen raten davon ab, sich ein festes Bild von Gott zu machen. Sollte dennoch das Bild des Vaters verwendet werden, so sollte dies stets in Verbindung mit der Mutter betrachtet werden, da sie beide wesentliche Aspekte

der göttlichen Natur repräsentieren. Zudem wird der Machtanspruch, der mit dem Vaterbild einhergeht, sowohl von der feministischen Theologie als auch von der Psychologie kritisiert. Während die feministische Theologie darin ein Greifen nach Macht sieht, warnt die Psychologie davor, Gottvater als Instrument zur Erziehung zu missbrauchen. Es ist also evident, dass es legitime Kritikpunkte am Vaterbild Gottes gibt, die berücksichtigt werden müssen, wenn über Gott als Vater gesprochen wird.

Nun stellt sich die Frage, wie die Passage aus Hebräer 12,4-11, in der Gott als Vater und Erzieher dargestellt wird, interpretiert wird. Dieser Frage wird sich das nächste Kapitel widmen.

3 Das Bild von Gott als Vater in Hebräer 12,4-11: Eine exegetische Untersuchung

Dieses Kapitel befasst sich mit den Aussagen über einen erziehenden Vatergott in der Bibelstelle aus Hebräer 12,4-11. Dabei wird exegetisch untersucht, welche alttestamentlichen Quellen und Traditionen diesem Text zugrunde liegen. Es wird ebenfalls untersucht, ob es im Neuen Testament ähnliche Texte zum Thema eines erziehenden Vatergottes gibt und wie sie mit der Stelle aus Hebräer in Zusammenhang stehen.

3.1 Der Hebräerbrief

In der alten Kirche galt der Hebräerbrief lange als paulinischer Brief. Da dies jedoch mittlerweile infrage gestellt wird, steht der Brief zwischen den Paulusbriefen und den katholischen Briefen für sich alleine da (Mauerhofer 2004:193). Laut Franz Delitzsch weist der Brief eine gewisse Ähnlichkeit mit der Geschichte von Melchisedek auf: „Mit priesterlich-königlicher Feierlichkeit schreitet er einher, wie der Melchisedek der heiligen Geschichte weder Anfang noch Ende hat, [...]“ (Delitzsch 1857, zitiert nach Mauerhofer 2004:193). Mauerhofer hält fest, dass der Name des Verfassers des Briefes nicht mehr sicher feststellbar ist (Mauerhofer 2004:206). Für diese Arbeit ist jedoch das Anliegen und Ziel, das mit dem Hebräerbrief vertreten wird wichtiger als der Autor.

Der Verfasser bemüht sich, seine Ausführungen nicht als Schreiben, sondern als Rede zu qualifizieren. In Hebräer 13,22 betitelt er seine Rede als „Wort der Ermahnung“. März spricht aufgrund dessen von einer zugesandten Predigt anstelle eines Briefes. Diese Predigt soll durch weit ausholende christologische Entfaltungen trösten, mahnen, warnen und ermutigen (März 1990:5f).

„Man muss als Veranlassung des Briefes annehmen, dass die Empfänger in Gefahr waren, in bestimmter Weise abzufallen. Davor (3,12; 6,6) und vor Missachtung des Heils (2,3) und des Sohnes Gottes als Vermittler des Heils (6,6; 10,29; 12,25) will der Verfasser warnen. Er fordert auf, am Bekenntnis (4,14; 10,23) der Freimütigkeit (3,6; 10,35) und der Hoffnung (3,6; 6,18; 10,23) festzuhalten.“ (Mauerhofer 2004:210)

Die Rede ist logisch abgewogen und ausgezeichnet gegliedert, der Verfasser war aber nicht nur Meister des Stils, sondern auch Meister der systematischen Durchführung. So zeigt sich der Verfasser als Theologe der den Plan und die Struktur seines Entwurfes, gemäss seiner Theologischen Überzeugung gestaltet hat. So gliedert sich der Brief nach Grässer wie folgt (Grässer 1990:28f):

- A *Grundlegung*: Der Weg des Erlösers 1,1-6,20
 - I Der Sohn und die Söhne 1,1-3,6
 - II Das wandernde Gottesvolk 3,7-4,13
 - III Das hohepriesterliche Amt Jesu 4,14-5,10
 - IV Die Vorbereitung auf den Christus Logos 5,11-6,20
- B *Entfaltung*: Das Hohepriestertum des Sohnes 7,1-10,18
 - I Die Würde des Hohenpriesters 7,1-28
 - II Der Dienst des Hohenpriesters 8,1-10,18
 - 1 Der alte und der neue Bund 8,1-13
 - 2 Der alte und der neue Kult 9,1-28
 - 3 Die Erlösung von der Sünde 10,1-18
- C *Folgerungen*: Der Weg des Glaubens 10,19-13,21
 - I Werfet euer Vertrauen nicht weg 10,19-39
 - II Die Wolke der Zeugen 11,1-40
 - III Die Bewährung des Glaubens 12,1-29
 - IV Schlussparänese mit oratorischem Abschluss 13,1-21
 - V Brieflicher Schluss 13,22-25

In der Gliederung zeigt sich ein Weg, den der Verfasser gemeinsam mit den Lesern geht: von der Grundlegung, die den Weg des Erlösers aufzeigt, über die Entfaltung des Hohepriestertums des Sohnes hin zur Folgerung bezüglich des Weges des Glaubens. In diesem letzten Teil befasst sich der Autor unter anderem mit der „Bewährung des Glaubens“, in welcher die Stelle zu finden ist, die dieser Arbeit zugrunde liegt. Zu Beginn der Untersuchungen ist es wichtig, die Verse aus Hebräer 12, 4-11 einzeln zu betrachten, um dann in einem weiteren Schritt weitere Fragen zum Text und Thema beantworten zu können.

3.2 Hebräer 12

Hebräer 12 ist Teil des Schlussappells des Autors an die Leserschaft. Bei der Gliederung gibt es dabei Unterschiedlichkeiten. Manche Ausleger (Hegermann, Karrer) fassen Hebräer 11,1-12,3 zu einem Abschnitt zusammen und beziehen dabei Jesus in die „grosse Wolke von Zeugen“ (Hebr 12,1) mit ein. Andere Exegeten (Grässer, Laubach, März, Strobel) gehen davon aus, dass durch die Anrede von der dritten Person zur direkten Anrede ein Neueinsatz beginnt (Grässer 1997:225). Wie auch Grässer, Laubach, März, Strobel wird für die weiteren Untersuchungen davon ausgegangen, dass eine stärkere (Hebr 12,1-3;4-11;12-17;18-29) Gliederung angemessen ist.

3.2.1 Hebräer 12,1-3

„1 Deshalb lasst nun auch uns, da wir eine so grosse Wolke von Zeugen um uns haben, jede Bürde und die (uns so) leicht umstrickende Sünde ablegen und mit Ausdauer laufen den vor uns liegenden Wettlauf, 2 indem wir hinschauen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der um der vor ihm liegenden Freude willen die Schande nicht achtete und das Kreuz erduldet und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. 3 Denn betrachtet den, der so grossen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, damit ihr nicht ermüdet und in euren Seelen ermattet!“ (Hebr 12,1-3)

Die gewaltige Erfahrung dieser Zeugen zeigt sich nun als eine unmittelbare Stärkung für den Glaubenskampf der Gemeinde. Was der Autor über das Leben der alttestamentlichen Gottesmänner und -frauen sagte, steht nun in direkter Beziehung zum Glaubensleben der Leserschaft. So stellt er die Gemeinde im Glauben mit den Helden auf eine Ebene. Daraus ergeben sich jedoch auch Verpflichtungen, nämlich das erhaltene Erbe zu übernehmen, zu verwalten und es an die nächste Generation weiterzugeben (Laubach 2018:253). Der Verfasser betont zudem, dass es um die Erringung des letzten Sieges geht, wobei die gesamte Kraft gefordert wird, denn dabei wird über das Leben entschieden. Was hier jedoch wie ein Spiel dargestellt wird, ist blutiger Ernst. Der Autor verweist auf die entscheidende Kraftquelle: den Anblick des gekreuzigten Jesus (Strobel 1991:160). Strobel fasst dies mit anderen Worten folgendermassen zusammen: „Als Vorbild des Glaubens ist Jesus der Grund des Glaubens“ (:160). Wie damals bei Israel während des Exodus Gott als Wolken- und Feuersäule dem Volk vorausging, kann das Volk Gottes im Anblick von Jesus zielsicher unterwegs sein und muss nicht befürchten, an Widerständen zu zerbrechen (Grässer 1997:247).

3.2.2 Hebräer 12,4

„Ihr habt im Kampf gegen die Sünde noch nicht bis aufs Blut widerstanden“ (Hebr 12,4).

In diesem Vers geht der Verfasser nun einen Schritt weiter; er betont, dass der Weg des Glaubens einen harten Kampf auf Erden erfordert. Die Gemeinde wird dabei dem schlimmstmöglichen Gegner, nämlich „der Sünde“, ausgesetzt. Obwohl dieser Gegner eigentlich im Abseits steht, seit die Mitglieder der Gemeinde sich zu Gott gewandt haben, erweist sich die Sünde als täuschend und hinterlistig. Somit besteht die Gefahr, dass die Sünde die Gemeinde in einen Kampf „bis aufs Blut“ stürzt. In diesem Kampf gibt es kein Erbarmen, und den Mitgliedern droht der Tod. Der Autor erwähnt keine menschlichen Gegner, sondern betont die Bedrohung durch die Sünde. Dennoch ermutigt er die Gemeinde, dieser Gefahr zu widerstehen. Karrer geht davon aus, dass das Verhalten der Gemeinde die ethischen Grundsätze gefährdet hat (Karrer 2008:317f).

3.2.3 Hebräer 12,5

„und habt die Ermahnung vergessen, die zu euch als zu Söhnen spricht: ‚Mein Sohn, schätze nicht gering des Herrn Züchtigung, und ermatte nicht, wenn du von ihm gestraft wirst!‘“ (Hebr 12,5).

Vers 5 leitet nun einen neuen Punkt ein. Der Verfasser hat bereits mehrmals darauf hingewiesen, dass Gottessohnschaft und der gegenwärtige Leidensweg zusammengehören (Hebr 12,2). Nun entfaltet er diese Thematik unter Betrachtung eines Bibelwortes aus dem Alten Testament „Die Zucht des Herrn, mein Sohn, verwirf nicht, und lass dich nicht verdriessen seine Mahnung!“ (Spr 3,11). Dabei verwendet der Autor des Hebräerbriefts den griechischen Begriff *παιδείας* (paideias) für Züchtigung. Dieser kann als Disziplinierungsmassnahme, Erziehung oder Unterweisung verstanden werden; dabei handelt es sich um die Auferlegung schmerzhafter Konsequenzen oder anderer Nachteile aufgrund von Ungehorsam im Rahmen des Prozesses, den Charakter oder das Verhalten eines Kindes zu verbessern (Logos 9, Wortstudie, *παιδείας*). Dieses Bibelzitat entfaltet also eine neue Thematik, indem die auferlegten Strapazen unter anderem auch als Züchtigung im Sinne von Stock- oder Geisselhieben dargestellt werden, mit denen Gott seine Söhne erzieht, sprich diszipliniert (Hegermann 1988:248).

Das Zitat aus Sprüche 3,11 steht im Zusammenhang mit einer Weisheitslehre, die der israelischen Lebenserfahrung entspricht und immer wieder die Ermahnung hören lässt: „Wer seine Rute schont, hasst seinen Sohn; aber wer ihn lieb hat, züchtigt ihn beizeiten“ (Spr 13,24). In diesem motivierenden Mahnspruch wird breit ausgeführt, was die Grundstelle über Gott als Erzieher sagt: „So erkenne in deinem Herzen, dass der Herr, dein Gott, dich erzieht, wie ein Mann seinen Sohn erzieht!“ (Deut 8,5) (Grässer 1997:256f).

Der Verfasser versucht also, eine Sinndeutung des vorhandenen Leides zu geben, indem er die Züchtigung des Sohnes durch den leiblichen Vater auf die Beziehung zu Gott überträgt: „Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er wie ein Vater den Sohn, den er gern hat“ (Spr 3,12) (Grässer 1997:256f). Er bemüht sich darum, die Züchtigung als eine Art Bürgschaft für die Sohnschaft und damit auch als Teilhaber an Gottes Heiligkeit deutlich zu machen. Damit bleibt er im Rahmen der bereits bekannten alttestamentlich-jüdischen Leidenstheologie. Grässer fasst dies präzise zusammen und kommt zum Schluss: „Es sind die von Gott Erwählten, die die Züchtigung erfahren; die anderen werden vernichtet“ (:258).

3.2.4 Hebräer 12,6

„Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er schlägt aber jeden Sohn, den er aufnimmt““ (Hebr 12,6).

Im Vers 6 wird mit zunehmender Intensität betont, dass der Herr jeden Sohn, den er annimmt, züchtigt. Der hier verwendete griechische Begriff für Züchtigung, *παιδεύει* (paideuei), zeigt deutlich, welche Intensität der Züchtigung gemeint ist. So werden unter dem Begriff Massregeln, unterweisen, zurechtweisen und Züchtigung verstanden – sprich bestrafen, um unter Kontrolle zu bringen oder Gehorsam zu erzwingen (Logos 9, Wortstudie, *παιδεύει*). Dies zeigt, dass es dem Autor ernst ist und er eine grosse Gefahr in der Sünde sieht, die die Leser bedroht. Dieser Gefahr muss mit harten Mitteln der Züchtigung Gottes entgegengewirkt werden. Erziehung reicht nicht aus; nun ist Züchtigung erforderlich.

Damit möchte der Verfasser den Lesern verdeutlichen, dass sie sich als angenommene und gehaltene Kinder Gottes verstehen dürfen, auch wenn Zweifel und Anfechtungen ihre Seele erschüttern. Beim Verfassen des Textes ist ihm bewusst, dass die in der Kreuzigung Jesu gegründete befreiende Wahrheit die Grundlage bildet. Leidvolle Erfahrungen sollen für die Mitglieder der Gemeinde als Zeichen der „Gotteskindschaft“ interpretiert werden (Strobel 1991:163).

In diesem Vers geht es also nicht nur um das Leiden an sich, sondern um das Verbleiben in der Leidensgemeinschaft mit Christus, in der das Leiden nicht als Ausdruck des Zorns Gottes, sondern lediglich als Teil des Heilsweges verstanden werden sollte (Grässer 1997:260). Der Verfasser möchte den Lesern klarmachen, dass jedes Leiden in ihren eigenen Reihen ausschliesslich positiv bewertet werden sollte. „Er [Verfasser] weiss, dass die Teilnahme an den Leiden Christi eine Voraussetzung für die Teilnahme an der Herrlichkeit Christi ist; [...]“ (Laubach 2018:260).

3.2.5 Hebräer 12,7

„Was ihr erduldet, ist zur Züchtigung: Gott behandelt euch als Söhne. Denn ist der ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?“ (Hebr 12,7).

Im Vordergrund dieses Verses steht die Frage nach dem „Ursprung, Zweck und Ertrag der Züchtigung“ (Riggenbach 1922, zitiert nach Grässer 1997:261). Dementsprechend bemüht sich der Autor, die Erklärung in einer Abfolge von Feststellung (7a), Frage (7b) und Folgerung in Vers 8 zu präsentieren (Grässer 1997:261).

7a: Das Leiden dient der Züchtigung; obwohl Jesus der Sohn war, musste er durch Leiden gehorsam lernen, und auch ihm blieb das Leiden nicht erspart. Dasselbe gilt auch für die Leser; als Söhne sollen auch sie die Züchtigung über sich ergehen lassen (:262). Das Wort „Züchtigung“ kann dabei wie schon in Vers 5 als Disziplinierungsmassnahme verstanden werden; alles, was sie erleiden, dient der Disziplinierung (Logos 9, Wortstudie, *παιδεία*).

7b: Die Leser sind Söhne, und als solche behandelt sie Gott. Gott gibt sich darin zu erkennen, dass er züchtigt (Grässer 1997:263). So praktiziert Gott sein Vater-Sohn-Verhältnis und behandelt Menschen auch als rechtmässige Söhne (Hegermann 1988:249).

7c: Der abschliessende Fragesatz begründet das durch die Liebe motivierte göttliche Erziehungsleiden mittels einer rhetorisch feinsinnigen Hinweisung auf eine zwischenmenschliche Erfahrungstatsache (Grässer 1997:263): „Wo ist ein Sohn [...], den sein Vater nicht Züchtigt? Unausgesprochene Antwort: nirgendwo [...]. Also haben auch die Glaubenden allesamt von ihrem himmlischen Vater nichts anderes zu erwarten“ (:263).

3.2.6 Hebräer 12,8

„Wenn ihr aber ohne Züchtigung seid, deren alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr Bastarde und nicht Söhne“ (Hebr 12,8).

Diese heute eher ungewöhnliche Erziehung war damals Tatsache. Wenn Söhne dies nicht erfahren, handelt es sich laut dem Verfasser wohl um uneheliche, nicht rechtmässige und sich selbst überlassene Söhne ohne die Führung eines Vaters. Interessanterweise wird diese Überlegung direkt auf die Leser bezogen. Die Aussage setzt also voraus, dass alle Gläubigen, wie Kapitel 11 aufzeigt, in die göttliche Schule des Glaubens genommen werden. Es ist klar, dass wer nicht dabei ist, kein Anrecht auf Sohnschaft hat (Strobel 1991:164).

3.2.7 Hebräer 12,9

„Zudem hatten wir auch unsere leiblichen Väter als Züchtiger und scheuten sie. Sollen wir uns nicht vielmehr dem Vater der Geister unterordnen und leben?“ (Hebr 12,9).

Auf die Stärkung und Zusicherung der Gewissheit über Gottes Liebe und Nähe folgt in Vers neun eine inhaltliche Erörterung der hohen Bedeutung der göttlichen Zucht, die im Stil von geringer und grösser dargestellt wird. Wenn wir schon den vergleichsweisen geringfügigen erzieherischen Massnahmen der leiblichen Väter einsichtsvoll nachgaben, wie viel mehr sollten wir das bei der göttlichen tun, deren Frucht von ewigem Gewicht ist (Hegermann 1991:250). Das eigentliche Ziel der Aussage ist die Überlegenheit und vor allem die unübertroffene Zweckmässigkeit der Erziehungsmöglichkeit Gottes im Vergleich zur begrenzten Pädagogik der irdischen Väter darzustellen (Grässer 1997:270). „Diese erreichen mit ihrer Erziehungsarbeit nur zeitliche Ergebnisse, jener hingegen führt zur ewigen Lebensfähigkeit“ (:270). Diese Ewigkeit wird dabei nicht durch Unterwerfung verdient, sondern durch die von Gott bestätigte Sohnschaft (:270).

3.2.8 Hebräer 12,10

„Denn sie züchtigten {uns} zwar für wenige Tage nach ihrem Gutdünken, er aber zum Nutzen, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden“ (Hebr 12,10).

So fehlt es den irdischen leiblichen Vätern an Einsicht und Sicherheit; sie sind nicht vor Irrtümern und Fehlern geschützt und handeln nach eigenem Ermessen. Gott hingegen hat immer das Beste im Blick. Seine Erziehung zielt darauf ab, dass wir „seiner Heiligkeit teilhaftig werden“. Diese Teilhabe erreichen wir nicht nur durch den Glauben, sondern auch durch Gottes Erziehung (Laubach 2018:261). „Die göttliche Erziehung hat das Ziel, dass der Mensch ganz Gott gehört und auf diese Weise zu sich selbst findet“ (Strobel 1991:164).

3.2.9 Hebräer 12,11

„Alle Züchtigung scheint uns zwar für die Gegenwart nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; nachher aber gibt sie denen, die durch sie geübt sind, die friedvolle Frucht der Gerechtigkeit“ (Hebr 12,11).

Die gegensätzlichen Vergleiche von Vers 9 setzen sich auch in Vers 11 fort. Der Autor zieht die Konsequenz aus dem bisher Gesagten in Form einer Weisheitsregel, deren Weltanschauung laut Grässer „philosophischer Lebensweisheit“ entspricht als einem „religiös-apokalyptischen Geschichtsbild“ (Grässer 1997:273). Es zeigt sich, dass das, was für jede Erziehung gilt, auch auf die Erziehung Gottes zutrifft. Im Moment der Züchtigung erscheint sie nicht als Freude, sondern als schmerzhafter Prozess; danach zahlt sich jedoch sicherlich der Gewinn aus. „Das Ziel entscheidet über den Weg. Erst von der Vollendung des Heils aus erweist sich die Sinnhaftigkeit der Glaubenswanderschaft durch Anfechtung, Schmach und Leiden hindurch“ (Grässer 1997:273). Bestandene Kämpfe verleihen uns neue Tragkraft und Ausdauer. Die so erlangte Frucht, in Vers 9 eher allgemein als „Leben“ bezeichnet und in Vers 10 sehr spezifisch als „Teilhaber seiner Herrlichkeit“, wird nun als „Gerechtigkeit“ charakterisiert und als „friedvoll“ beschrieben. Diese Gerechtigkeit ist laut Hegermann „gnadenhaft“ gefüllt, erinnert jedoch auch an den Glaubenskampf und die Grösse der Errettung (Hegermann 1988:251).

3.2.10 Hebräer 12,12-29

Hebräer 12,12-17: Die Bereitschaft, in der Nachfolge Leiden zu ertragen, kann die Leser zu einem neuen Aufbruch des Glaubens führen. Deshalb fügt der Verfasser der theologischen Reflexion über die väterliche Züchtigung Gottes (Hebr 12,4-11) eine Reihe von Mahnungen zur inneren Festigung des gesamten Glaubenslebens hinzu (März 1990:77).

Hebräer 12,18-29: Lohnt es sich überhaupt, sich der leidvollen Erziehung Gottes zu fügen und den Versuchungen der Welt zu widerstehen, wenn es so schwer ist, wie es in *Hebräer 12,4-17* geschildert ist? Ja, es lohnt sich (Karrer 2008:330). „Denn Gottes himmlische Welt ist der irdischen Welt in allem überlegen“ (:330). *Hebräer 12,18-29* greifen dies auf. So beginnt Vers 18 mit dem Begründen „Denn“ und unterstreicht somit, welch grossartigen Weg die Gemeinde von Jesus beschreitet (:330).

3.3 Welche alttestamentlichen Quellen und Traditionen liegen Hebräer 12,4-11 zugrunde

Die Art und Weise, wie der Verfasser das Alte Testament verwendet und seine Auslegungsform zeigt ein spezifisches Schriftverständnis. Es zeigt sich zudem, dass der Verfasser im Einklang mit den Aposteln und den neutestamentlichen Gemeinden standen: So legt der Hebräer wichtige Grundlinien der alttestamentlichen Auslegung dar, wie es auch an anderen Stellen im Neuen Testament der Fall war (Laubach 2018:24). Zum Beispiel griff der Verfasser des Hebräerbriefes zwanglos auf das Buch der Sprüche (3,11-12) zurück, um seine Aussage in *Hebräer 12,5* zu bekräftigen (Egelkraut 2012:741). Die Ansätze zu solch heilspädagogischem Denken, die sich in *Hebräer 12,4-11* finden lassen, liegen dabei klar im Alten Testament (z.B. Ps 118,18; 2Sam 7,14; Hi 5,17f; Jer 2,30; 5,3; 31,18) und auch im frühjüdischen Denken, wo zunehmend die Zucht Gottes von seinem Heilswirken her verstanden wurde. Gerade auch in der Makkabäer-Zeit wird viel von der „Leidenszucht“ gesprochen. Dabei ist z.B. in 2. Makkabäer 6,12-16 von den Leiden als „Erziehungsleiden“ die Rede (Grässer 1997:257).

Der Verfasser beabsichtigt also, mit seiner Lehre an die Glaubensgeschichte seiner Kirche anzuknüpfen. Daher gestaltet er seine Schrift in Anlehnung an den synagogalen Lehrvortrag des jüdisch-hellenistischen Kontexts. Es überrascht daher nicht, dass sich der Hebräer nicht nur intensiver als andere neutestamentliche Schriften auf das Alte Testament bezieht, sondern auch seine Ansichten exegetisch aus der Schrift entwickelt. Dabei orientiert sich der Autor durchgängig am Text der griechischen Bibel Septuaginta (LXX). Zudem ist er mit der Auslegung des hellenistischen Judentums vertraut und knüpft an die dortigen exegetischen Traditionen und Methoden an (März 1990:7). Grässer hält fest, dass der Hebräerbrief durch und durch literarischer Art sei. Obwohl vieles das Schreiben als Brief ausweist, beharrt er darauf, dass der Hebräer ein „Buch“ und kein Brief ist. Dieses Buch sei somit auch das einzige im Neuen Testament, das nur ein Thema hat: Christus, der wahre Hohepriester (Grässer 1990:15).

3.4 Ähnliche Themen und Motive: Eine Analyse von Texten im Neuen Testament im Vergleich zum Hebräerbrief

Wie in den Einschränkungen gezeigt wurde, wird in dieser Arbeit Gottes strenge und erzieherische Art im Kontext der Vaterschaft untersucht. Dabei liegt der Fokus nicht auf der Facette Gottes, die in Texten über Gericht und Endzeiten präsent ist. Obwohl Gott dort ebenfalls erzieherische Massnahmen anwendet, werden diese nicht mit seiner Vaterschaft wie im Hebräertext in Verbindung gebracht und daher in dieser Arbeit nicht behandelt. Auch nicht in Verbindung mit dem Text aus dem Hebräerbrief steht die Stelle aus Titus 2,11-12, in welcher folgendes berichtet wird: „Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen, und **unterweist uns** [Hervorhebung des Verfassers], damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen, gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf“ (Tit 2,11-12). Denn dieser Text berichtet von der Gnadenerziehung. „Erziehung hat zwei Seiten: ermahnen und ermuntern, überführen und hinführen, züchtigen und ziehen, vormachen und mitgehen, führen und freigeben. Beide Seiten sind in Titus 2,1-10 und 2,11-14 miteinander verbunden“ (Bürki 2018:174). Diese Gnadenerziehung geschieht offensichtlich nicht ohne Zucht, aber sie ist von anderer Art, sodass sie im Gegensatz zum harten erziehenden Vatergott aus Hebräer 12,4-11 steht (:174).

Die Züchtigung ist der zentrale Begriff des Abschnitts aus Hebräer 12 und macht ihn somit auch zu dem Paideia-Text¹ des Neuen Testaments. Der Hebräertext ist somit der Vertreter des „göttlichen Erziehungsleidens“, und dies weder im Sinne des ursprünglichen griechischen Sprachgebrauchs (παῖς (pais) = Erziehung der Jugend), noch im Sinne der Vergeltungsstrafe (z.B. 2Makk 4,38) oder Bestrafung (z.B. Hebr 10,29), sondern ganz im alttestamentlichen und in den Sprüchen vertretenen Sinne der elterlichen Erziehung. Wenn Gott züchtigt, geschieht dies nur zur Besserung und nicht zur Strafe, noch aus Rache oder um Übles zuzufügen. Dies unterscheidet die göttliche Erziehung von allen anderen Erziehenden (Grässer 1997:259).

Im Neuen Testament finden wir zwei Stellen, die eng mit der Stelle in Hebräer 12,4-11 und vor allem auch mit der zitierten Stelle aus Sprüche 3,11-12 verbunden sind. „Wenn wir aber vom Herrn gerichtet werden, so werden wir gezüchtigt, damit wir nicht mit der Welt verurteilt werden“ (1Kor 11,32). Schon beim Lesen wird klar, es geht um Gericht; trotzdem ist es spannend, diesen Vers zu beleuchten. Denn in diesem Vers spricht Paulus explizit von der Erziehung durch den Herrn. „Kyrios [Herr] könnte sich auch auf Jesus beziehen. Doch wenn Jesus als

¹ „Paideia (griech. παιδεία): Das griechische Wort παιδεία ist von παιδεύω, was so viel bedeutet wie ‚ich erziehe ein Kind‘, abgeleitet“ (Bremer 2023).

richtende Gestalt angesehen wird, ist es doch Gottes Handeln, zu dem er beauftragt ist“ (Schottroff 2013:238).

Paulus unterscheidet zwischen zwei Gerichten. Der Anfangssatz „Wenn wir aber vom Herrn gerichtet werden“ (1Kor 11,32a) bezieht sich dabei auf das Züchtigungsgericht. „So werden wir gezüchtigt“ bedeutet, dass die Krankheiten der Gegenwart, welche das Resultat des göttlichen Gerichts sind, als heilsame Züchtigung verstanden werden sollen, durch welche die Christen von Korinth zurechtgebracht werden sollen. Das Satzende „damit wir nicht mit der Welt verurteilt werden“ (1Kor 11,32b) bezieht sich dabei auf das Verdammungsgericht. Es zeigt sich, dass bei konsekutivem Verständnis die Begriffe „Züchtigung“ und „Verurteilung“ als Kategorien angesehen werden können, die sich gegenseitig ausschliessen und auf verschiedene Personengruppen verteilt sind – auf der einen Seite die Jesusbekenner und auf der anderen Seite die übrige Menschheit (Schnabel 2018:668).

Schnabel zeigt auf, wie Paulus zwischen zwei verschiedenen Gerichten unterscheidet. Diese Unterscheidung zeigt sich auch schon in der Hebräerstelle, wo deutlich wird, dass die Züchtigung als Bürgschaft für die Sohnschaft verstanden werden kann. Auch Paulus bleibt somit im Rahmen der bereits bekannten alttestamentlich-jüdischen Leidenstheologie (Grässer 1997:258) „Es sind die von Gott Erwählten, die die Züchtigung erfahren; die anderen werden vernichtet“ (:258).

Eine weitere Stelle findet sich in Offenbarung 3,19: „Ich überführe und züchtige alle, die ich liebe. Sei nun eifrig und tu Busse!“ . Dabei handelt es sich auch hier um zwei verschiedene Gerichte (Jesusbekenner und übrige Menschheit). Doch als Johannes sich in Offenbarung 3,14-22 an die Gemeinde in Laodizea richtet, offenbart sich Gott durch ihn als Freund aller Gemeinden. Diese Freundesliebe äussert sich in zwei Tätigkeiten „überführen“ und „züchtigen“, die dem Ausdruck nach aus den Anliegen von Sprüche 3,12 und Hebräer 12,7 stammen, jedoch in ihrem Inhalt zu überdenken sind. Wie bereits gezeigt, geht es in Sprüche und Hebräer um das Vater-Kind-Verhältnis und die Züchtigung als Strafleiden (Pohl 2018:163).

Als Grund für das mehrfache Verwenden der Sprüche-Stelle 3,12 sieht Maier, dass gerade diese Stelle die göttliche Liebe als erste Ursache gut zum Vorschein bringt (Maier 2015:244). Es zeigt sich also eine Gemeinsamkeit der neutestamentlichen Stellen – alle Autoren wollen die göttliche Liebe in erzieherischer oder gerichtlicher Form zum Vorschein bringen. Dabei geht es ihnen um die Bewahrung und eben nicht um die Verurteilung im Gericht.

3.5 Hebräer 12,4-11 und das Bild des erziehenden Vatergottes: Eine Einordnung in das Gesamtbild des göttlichen Vaters

Die Vorstellung von Gott als unserem Vater ist eine alte religiöse Vorstellung, die lange Zeit klar und verständlich war. Wie jedoch bereits dargelegt wurde, wirft dieses Bild in der heutigen Zeit Fragen auf. Zur Zeit der Bibel wurde der Begriff „Gott als Vater“ jedoch nicht hinterfragt (Böckler 2000:1). Diese Grundannahme ist für dieses Kapitel von Bedeutung. Um die Aussage über einen erziehenden Vatergott besser einordnen zu können, macht es Sinn, zunächst die in Hebräer zitierte Stelle aus Sprüche 3,11-12 genauer zu betrachten.

Gemäss Böckler bildet der Erziehungsgedanke der Vater-Sohn-Beziehung in den Sprüchen im Allgemeinen einen möglichen Hintergrund für die biblische Vorstellung von Gott als Vater (:178). Sprüche 3,12 markiert den Abschluss der dritten Lehreinheit (Spr 3,1-12) im Buch der Sprüche. Das Hauptthema dieser Lehreinheit ist die Gottesfurcht, und es wird dargestellt, welches Verhalten dieser Furcht entspricht und welcher Lohn damit verbunden ist. Dieses Verhalten führt zu Ansehen und Wohlstand. Der Abschnitt endet jedoch mit einem Problem: Warum erfährt ein Mensch, der grundsätzlich die rechte Gottesfurcht hat, nicht diesen Lohn?

Daher mahnen die Verse 11 und 12 dazu, negative Erlebnisse und Erfahrungen nicht als Anlass zu nehmen, Gott und seine Gebote zu vergessen. Selbst wenn ein Gerechter leidet, wird dies als Ausdruck von Gottes Handeln aus Liebe zu ihm betrachtet (:178). Somit behandelt dieser Abschnitt der Sprüche die Theodizee-Frage, also die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes. Im biblischen Kanon zeigt sich, dass verschiedene Bücher unterschiedlich auf diese Frage eingehen. Die Bücher Hiob und Kohelet beantworten die Frage nach dem Leid der gottesfürchtigen Person anders als die Sprüche es tun.

Die christliche Tradition interpretierte üblicherweise Sprüche 3,11-12 im Lichte von Hebräer 12,4-11 als eine Darstellung der väterlichen Züchtigung Gottes. Das Vaterbild in Hebräer 12,11 betonte folglich den Zweck göttlicher Bestrafung. Selbst wenn der bestrafte Sohn nicht unmittelbar versteht, warum der Vater so handelt, wird er ihm später dankbar sein.

Böckler hingegen präsentiert eine abweichende Auslegung dieser Verse aus den Sprüchen und verweist dabei auf den jüdischen Rabbi namens Raschi aus dem 11. Jahrhundert (Böckler 2000:180f). Nach seiner Auffassung charakterisiert der Vergleich mit dem Vater nicht die Art der göttlichen Züchtigung, sondern die Zeit nach der Strafe, in der Gott dem betroffenen Menschen zweifellos Gutes erweisen wird (Rabbi Raschi 1040-1105, zitiert nach Böckler 2000:181).

Durch Raschi ergibt sich eine erweiterte Perspektive auf den Vatergott, insbesondere hinsichtlich der Zeit nach der Strafe. Doch wie wird dieser Vatergott nun in Hebräer 12,4-11 dargestellt? Die Leser, die sich Gott zugewandt hatten, wurden dadurch vor der Sünde bewahrt (Karrer 2008:317f). Der Verfasser weist zuerst darauf hin, dass für Gott als Vater die

Gottessohnschaft und der Leidensweg untrennbar sind (Hegermann 1988:248). Der Verfasser versucht somit, eine Sinngebung des Leidens zu bieten, indem er die Züchtigung des Sohnes durch den leiblichen Vater auf die Beziehung zu Gott überträgt. Er bemüht sich darum, die Züchtigung als eine Art Bürgschaft für die Sohnschaft und damit als Teilhabe an Gottes Heiligkeit deutlich zu machen. Es wird deutlich, dass diejenigen, die von Gott erwählt wurden und ihn als Vater angenommen haben, Züchtigung erfahren, während andere, die dies nicht tun, vernichtet werden (Grässer 1997:258). Durch dieses Aufzeigen macht der Verfasser klar, dass sie sich als angenommene Kinder Gottes verstehen dürfen. Durch dies sind auch mit Jesus und seinen Leiden verbunden, welche eine Voraussetzung für die Teilnahme an der Herrlichkeit Christi sind (Laubach 2018:260). Gott hat also immer das Beste für seine Kinder im Blick. Seine Erziehung zielt darauf ab, dass wir „seiner Heiligkeit teilhaftig werden“. Diese Teilhabe erreichen wir nicht nur durch den Glauben, sondern auch durch Gottes Erziehung (Laubach 2018:261).

Durch Hebräer 12,4-11 nimmt Gott die erzieherische Seite des Vaters ein, indem er sich als „Vater der Geister“ (Hebr 12,9) von den „Vätern des Fleisches“ abhebt. Diese Differenzierung rückt die Vaterbezeichnung in die Nähe der Schöpfungsvorstellung, wie von Zimmermann erklärt (2007:155).

„Das Verständnis Gottes als erziehenden Vater soll dazu führen, Leiden als Hilfe zu verstehen, um auf dem rechten Weg zu bleiben. Das Leiden resultiert nicht aus dem Willen Gottes/des Vaters, zu strafen, sondern aus der Liebe Gottes/des Vaters, der seine Kinder zum Ziel führen will.“ (:155)

So fügt sich der Text aus Hebräer wunderbar in das Gesamtbild des göttlichen Vaters ein. Gott zeigt sich in der Bibel immer wieder als ein Vater, der seine Kinder in Liebe führen will. Dieser Text aus Hebräer spricht also in keiner Weise gegen das biblische Vaterbild; im Gegenteil, er zeigt vielmehr, dass Gott Leiden als etwas versteht, das uns näher zu ihm bringen soll und uns auf dem rechten Weg bleiben lässt. Dieses Leiden ist jedoch nicht Gottes Wille, wie auch 2. Makkabäer 6,12-16 verdeutlicht.

„An dieser Stelle möchte ich meine Leser ermahnen, nicht den Mut zu verlieren, wenn sie von diesen schlimmen Ereignissen hören. Sie sollen sich vielmehr vor Augen halten: Der Herr straft unser Volk nicht, um es zu vernichten, sondern um es auf den rechten Weg zurückzubringen. Es ist ein Zeichen seiner Güte, wenn er einen Schuldigen nicht lange schont, sondern ihn sofort zur Rechenschaft zieht. Bei den anderen Völkern wartet er geduldig ab, bis das Mass ihrer Schuld voll ist. Mit uns will er anders verfahren. Er will uns nicht so tief in Schuld geraten lassen, dass er uns am Ende völlig vernichten muss. Darum schickt er uns Leiden, damit wir auf den rechten Weg zurückkehren. Aber er gibt sein Volk niemals auf und entzieht uns nicht seine Liebe.“ (GNB 2018:2Makk 6,12-16)

3.5 Zusammenfassung

Zusammenfassend zeigt sich durch die Betrachtung der Hebräerstelle, dass Gottes Erziehung ein Segen für das Leben eines Christen ist. Denn durch sie manifestiert sich die Erwählung als

ein Kind Gottes, wobei Gott stets das Beste im Blick hat. Seine Erziehung verfolgt nur ein Ziel: dass wir an seiner Heiligkeit teilhaben. Diese Teilhabe wird nicht allein durch Gnade oder Glauben erreicht, sondern auch durch Gottes Erziehung.

Es wird deutlich, dass Prinzipien, die für jede Form der Erziehung gelten, gleichermassen auf Gottes Erziehung zutreffen. Während des Augenblicks der Züchtigung mag sie nicht als angenehme Erfahrung erscheinen, sondern als schmerzhafter Prozess; jedoch zeigt sich danach der erzielte Gewinn. Die Bereitschaft, in der Nachfolge Leiden zu ertragen, kann die Kinder Gottes zu einem neuen Aufbruch des Glaubens führen. Somit steht Hebräer 12 in der Tradition jener alttestamentlichen Texte, in denen die Frage nach dem gegenwärtigen Leid der Gottesfürchtigen mit der Erziehung durch Gott beantwortet wird, anders als dies im Buch Hiob oder Kohelet der Fall ist.

4 Wie heutzutage über einen erziehenden Vatergott gesprochen werden kann

Dieses Kapitel bildet das praktische Herzstück der Arbeit, indem die Ergebnisse aus den Kapiteln zwei und drei zusammengeführt und weiterverarbeitet werden. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, wie in der heutigen Zeit über einen erziehenden Vatergott gesprochen werden kann, wie er in Hebräer 12,4-11 dargestellt wird. Es wird untersucht, wie ein Dialog mit Menschen möglich ist, die negative Erfahrungen mit ihren Vätern gemacht haben. Zudem wird beleuchtet, wie mit kritischen Stimmen gegenüber einem erziehenden Vatergott umgegangen werden kann. Das Ziel dieses Kapitels ist es, zu demonstrieren, wie dieses sensible Thema in Predigten und in der Seelsorge angesprochen werden kann.

4.1 Zusammenzug Kapitel 2

Kapitel zwei und drei haben verschiedene Ansichten bezüglich des erziehenden Vatergottes aufgezeigt. Nun gilt es hier, die wichtigsten Merkmale erneut zu erfassen, um sie weiterverarbeiten zu können. Die Kritik am biblischen Bild eines Vatergottes umfasst in der feministischen Theologie, wie aufgezeigt, drei Aspekte:

1. Die Einseitigkeit der Metapher von Gott als Vater: In der Theologie wird Gott als Vater oft zu stark betont, wie dies die feministische Theologie hervorhebt. Sie warnt davor, dass die Metapher von Gott als Vater zu einem Bild wird, das nicht mehr nur als Metapher zu verstehen ist. Die feministische Theologie tritt dafür ein, dass keine Metapher höher als eine andere gewertet werden sollte.
2. Die Anbetung der Macht: Die feministische Theologie betont, dass eine übermässige Betonung des Vaterbildes zu einem Machtgefälle geführt hat. Durch die patriarchale Stellung des Mannes wurde das bereits vorhandene Machtgefälle zwischen den Geschlechtern weiter verstärkt. Sie sieht eine grosse Gefahr im Machtmissbrauch des männlichen Geschlechts durch die Überbetonung von Gott als Vater und betont, dass allein Gott die Macht besitzt, und dies nicht in der Rolle des Vaters, sondern als Gott. Dieser wichtige Punkt der feministischen Theologie unterstreicht eine Folge des Sündenfalls, nämlich den Konflikt der Geschlechter (Gen 3,16).
3. Die vergessene Sicht der Töchter: Der letzte Aspekt zeigt auf, dass die Bibel bereits von der patriarchalen Welt beeinflusst war und Frauen somit in den Hintergrund rückten. Dies führt dazu, dass Frauen im Allgemeinen eher Nebenrollen zugeschrieben werden. Diese Überzeugung wurde auch von mehrheitlich männlichen Theologen in die heutige Zeit übertragen.

Auch die Psychologie äussert Kritik am Vatergott. Sie rät klar davon ab, sich ein festes Bild von Gott zu machen, da dies oft zu Missbrauch des Bildes führt. Das Beispiel von Tillmann Moser verdeutlicht, wie streng seine Eltern das Bild eines zornigen und strengen Gottes pflegten, was sich negativ auf die Erziehung ihres eigenen Sohnes auswirkte und Moser Schaden zufügte – alles unter dem Deckmantel der Religion. Die Psychologie warnt auch vor dem Missbrauch der Macht, der entstehen kann, wenn Gott vor allem als erziehender, zorniger und strenger Vater betrachtet wird. Ein solches Bild kann manipulativ sein und das persönliche Wachstum behindern.

Wenn man sich die Kritik der feministischen Theologie und der Psychologie als zwei Kreise vorstellt und sie übereinanderlegt, stellt sich die Frage, wo sich die Schnittmenge zeigt. Denn diese gemeinsamen Überzeugungen und Kritikpunkte sind wichtig, um einen Dialog mit der Exegese von Hebräer 12,4-11 zu führen.

Beim Überlappen der beiden Kreise zeigt sich schnell eine Übereinstimmung: Beide sind sich einig, dass die Einseitigkeit der Metapher „Gott als Vater“ ein Problem darstellt. Durch die Überbetonung wird dieses Bild, das eigentlich nur als Metapher dienen soll, zur Realität. Dies wird als Gefahr gesehen, nicht nur wegen der Einseitigkeit, sondern auch wegen der Betonung eines Geschlechts. Beide raten daher dazu, wenn Gott als Vater bezeichnet wird, ihn auch als Mutter zu betrachten, um eine ausgewogenere Grundlage zu schaffen.

Auch in Bezug auf den missbräuchlichen Einsatz des erziehenden Vatergottes herrscht Einigkeit. Beide warnen davor, sich auf das Bild eines strafenden Gottes als Erziehungsmittel zu stützen, da dies einen Machtkampf impliziert. Dieses Bild kann nicht nur die Beziehung zwischen Eltern und Kind, sondern auch zwischen Kind und Gott beeinträchtigen.

Es zeigt sich, dass es eine grosse Schnittmenge bezüglich des erziehenden Vatergottes gibt. Abgesehen von einigen Details sind sich die beiden Bereiche einig, dass „Gott als Vater“ ein komplexes Bild ist, von dem möglichst Abstand genommen werden sollte.

4.2 Zusammenzug Kapitel 3

Bei der Betrachtung der Bibelstelle aus Hebräer 12,4-11 wird ein grundlegendes Problem deutlich: Die Vorstellung von Gott als unser Vater ist eine alte religiöse Konzeption, die lange Zeit klar und verständlich war. Wie jedoch bereits gezeigt wurde, wirft dieses Bild des Vaters in der heutigen Zeit Fragen auf. Zur Zeit der Bibel wurde der Begriff „Gott als Vater“ jedoch nicht hinterfragt.

Doch wie wird in Hebräer 12,4-11 der erziehende Vatergott dargestellt? Durch die Bibelstelle wird deutlich, dass der Verfasser das Ziel hatte, folgendes darzulegen:

Die Züchtigung ist eine Art Bürgschaft für die Sohnschaft und soll damit auch die Teilhabe an Gottes Heiligkeit deutlich machen. Es wird deutlich, dass die Kinder, die von Gott erwählt wurden und ihn als Vater angenommen haben, Züchtigung erfahren, während andere, die dies nicht tun, vernichtet werden. Durch dieses Aufzeigen macht der Verfasser klar, wie das Leid, das die damaligen Leser erfahren haben, einzuordnen ist. Er erschafft damit jedoch keine Drohkulisse, die die Gläubigen für Gott gefügig machen soll, sondern gibt ihnen ein für sie einleuchtendes Erklärungsmodell für das durchlebte Leiden und sagt: Gerade die Züchtigung beweist euch, dass ihr Kinder Gottes seid und nicht verlassen seid, wenn ihr leidet, sondern geliebt. Dadurch sind sie auch mit Jesus und seinem Leiden verbunden, was eine Voraussetzung für die Teilnahme an der Herrlichkeit Christi ist. Gott hat also immer das Beste für seine Kinder im Blick. Das Bild des erziehenden Vatergottes stellt somit ein Erklärungsmodell zur Einordnung der gegenwärtigen Leiden dar, und seine Erziehung zielt darauf ab, dass man „seiner Heiligkeit teilhaftig werden“ kann. Diese Teilhabe wird nicht nur durch den Glauben, sondern auch durch Gottes Erziehung erreicht. Das Bild von Gott als erziehendem Vater kann so nach Hebräer helfen, gegenwärtige Schwierigkeiten einzuordnen. So soll das Verständnis von Gott als erziehendem Vater dazu führen, Leiden als Hilfe zu verstehen, um auf dem rechten Weg zu bleiben. Das Leiden resultiert nicht aus dem Willen Gottes, zu strafen, sondern aus der Liebe Gottes, der seine Kinder zum Ziel führen will.

4.3 Vergleich Kapitel 2 und 3

Der Vergleich beginnt mit einer bedeutsamen Feststellung: Der Text aus Hebräer 12,4-11 wurde zu einer Zeit verfasst, in der das Konzept von „Gott als Vater“ unumstritten und klar war. Nach dieser Auffassung wurde der Vater als der Schöpfer des Lebens betrachtet, der sich für das Wohl aller Familienmitglieder einsetzte und für ihre grundlegenden Bedürfnisse sorgte, sei es materiell, rechtlich oder religiös. Innerhalb dieses Rahmens wurde auch Gott als Vater betrachtet, wobei die Vaterrolle verschiedene Aspekte wie die Schöpfung und Erhaltung des Lebens, Autorität, Verantwortung, Erziehung der Söhne, Rechtsvertretung und Schutz umfasste².

Wenn Gott als Vater in der Bibel bezeichnet wird, muss jedoch immer im Einzelfall geklärt werden, ob der Vatergott im universellen Bild gemeint ist oder nur auf gewisse Aspekte der Vaterrolle Bezug nimmt (Böckler 2000:391). Aufgrund dieser Erkenntnisse ergeben sich

² Die oben genannten Aspekte der göttlichen Vaterrolle weisen eine gewisse Ähnlichkeit zur Rolle des Richters auf: Dabei hat Richten in der Bibel weniger einen juristischen Charakter, sondern viel mehr denjenigen von „das Recht wiederherstellen“. Der Richter ist verantwortlich für die Gerechtigkeit in seinem Reich (Wenk 2017:156f).

differenzierte Bilder. So wird in den weiteren Schritten versucht, sich nicht auf das universelle Bild des Vaters zu beziehen, sondern lediglich auf die erzieherische Seite des Vatergottes, wie sie in Hebräer 12,4-11 beschrieben wird, zu konzentrieren.

Gerade durch die Kritik der feministischen Theologie und der Psychologie wird deutlich, dass das Bild des Vatergottes in der Bibel eine als selbstverständlich hingenommene positive Bewertung der Begriffe „Gott“ und „Vater“ voraussetzt. Doch gerade in der heutigen Zeit, wie zuvor erläutert wurde, ist dies oft nicht mehr so klar nachvollziehbar oder zumindest umstritten. Traditionelle Erwartungen werden in Frage gestellt, und die Vaterrolle muss in jeder Familie neu definiert werden. Das Bild des Vatergottes wirft Fragen auf, da es nicht mehr so eindeutig ist wie es damals verstanden wurde. Intensiver als in vergangenen Zeiten ist dies auch ein gesellschaftliches Thema. Söhne finden vermehrt kein Vorbild mehr in ihren Vätern, und Frauen sowie Männer verbinden mit dem Begriff „Vater“ traumatische Erlebnisse (:1).

Aufgrund des veränderten gesellschaftlichen Bewusstseins stellen heute viele Menschen die patriarchale Gottesvorstellung „Gott als Vater“ grundsätzlich in Frage. Weil „Gott als Vater“ nicht mehr allgemein anerkannt ist, ist es notwendig, sich auch mit der Kritik auseinanderzusetzen (:1).

In diesem Kontext ist zu beachten, dass die feministische Theologie an den fundamentalen Prinzipien christlicher Überzeugungen festhält, was in der Psychologie nicht zwingend der Fall ist. Der Vergleich fokussiert sich daher auf das Bild des Vatergottes und beabsichtigt nicht, theologische Abweichungen zu betonen. Wie bereits festgehalten, manifestiert sich die Passage Hebräer 12,4-11 als ein paradigmatisches Beispiel alttestamentlich-jüdischer Leidenstheologie. Der Verfasser übernimmt hierbei das metaphorische Konzept des Vaters und des Sohnes und will damit die Frage nach dem Leid klären. Die Untersuchung des Textes ergab, dass dieser an die gesamte Gemeinde gerichtet ist und somit sowohl Männer als auch Frauen einschließt. In dieser Bibelstelle kann demnach von einer Metapher gesprochen werden, die nicht auf die Bevorzugung des männlichen Geschlechts abzielt, sondern vielmehr die Beziehung zwischen Gott und seinen Kindern illustrieren soll. Es geht ihm darum das Urvertrauen im Leser zu wecken, welches er als Kind zu seinen Eltern hatte (Guist 1981:47).

Gott hat jene, die ihm folgen, zu seinen Kindern gemacht, und in dieser Eigenschaft sieht er sich verpflichtet, eine erzieherische Rolle einzunehmen. Das von den Lesern erlebte Leid wird im Hebräer als Züchtigung/Erziehung des Vaters bezeichnet und dient dabei der Disziplinierung; sie ist somit gerade nicht Ausdruck der Ablehnung durch Gott, sondern sie ist Garant seiner Annahme. Das Ziel Gottes besteht darin, seine Kinder auf dem Pfad zur Erlangung des ewigen Lebens zu führen. Dies erfordert, analog zur Erziehung irdischer Kinder, eine

disziplinierte Vorgehensweise, und genau darin haben die erlebten Leiden der Gläubigen ihren Ursprung.

Es liegt jedoch nicht im Interesse Gottes, seine Kinder zu dominieren, noch dient der Text als Drohkulisse für ein mögliches Fehlverhalten der Gläubigen. Ähnlich der Notwendigkeit, Kinder zur Schule zu schicken, unabhängig von ihrer Zustimmung, beabsichtigt Gott, seine Kinder auf ihrem Weg zu leiten – gegebenenfalls unter Anwendung von Züchtigung im passenden Kontext. Dabei ist das höchste Ziel Gottes nicht das Bestreben nach Macht. Er beansprucht seine Macht über die Sünde, nicht jedoch über seine Nachkommen. Hierbei wird ein zentrales Argument der feministischen Theologie und Psychologie entkräftigt.

Es sei jedoch betont, dass der vorliegende Text aus Hebräer durch irdische Väter missbräuchlich interpretiert wurde, was zu einer unangebrachten Machtausübung führte, und dass gerade auch oft „im Namen Gottes“. So wurde Gott als Vater als Drohmittel in der Kindererziehung oder im Gemeindeleben benutzt. In diesem Kontext artikuliert sich auch Kritik am metaphorischen Konzept „Gott Vater“, da es von einzelnen Vätern irreführend vereinnahmt wurde – ein Verhalten, das im Widerspruch zur ursprünglichen Intention des Verfassers steht.

Die intendierte Zielsetzung des Verfassers besteht darin, mittels der Anwendung von Züchtigung zu verdeutlichen, dass die erlebten Leiden als Ausdruck der väterlichen Liebe Gottes zu seinen Kindern zu verstehen sind. Als Konsequenz unterzieht er sie einer Disziplinierung, um dem Abweichen vom rechten Pfad aufgrund von Sünde entgegenzuwirken. Es ist von essentieller Bedeutung zu betonen, dass Gott keinesfalls als ein sadistischer Akteur betrachtet werden sollte, der seine Kinder vorsätzlich dem Leid aussetzte. Vielmehr manifestiert sich die Absicht des Verfassers darin, durch dieses exemplarische Vorgehen zu illustrieren, dass Gott seine Kinder anerkannt hat und ihre Interessen, ihm nicht gleichgültig sind. Inmitten der Widrigkeiten dieser Welt begleitet er sie auf eine Art und Weise, die mit der fürsorglichen Präsenz eines irdischen Vaters vergleichbar sind. Es ist entscheidend zu unterstreichen, dass die Verantwortung für das Leid nicht Gott zukommt, sondern dass die disziplinären Massnahmen als Antwort auf das menschliche Abweichen von moralisch-rechtlichen Pfaden verstanden werden müssen. Wie bereits zu Beginn des Vergleichs herausgestellt wurde, beziehen sich die Spannungen zwischen der feministischen Theologie und der Psychologie nicht zwangsläufig auf die Passage im Hebräer-Buch. Vielmehr liegt der Fokus darauf, wie in der gegenwärtigen Zeit darüber gesprochen werden kann. Wie erläutert, hat sich das Verständnis der Vaterrolle im Laufe der Zeit gewandelt. Dieser Spannung wird im nachfolgenden Abschnitt weiter nachgegangen.

4.4 Die theologisch verantwortungsvolle Sprache über einen erziehenden Vatergott in der modernen Zeit

Doch wie reden wir nun über den Text aus Hebräer 12,4-11 in einer Gesellschaft, in der sich das Vaterbild stark verändert hat und das Bild des erziehenden Vatergottes hinterfragt wird?

Seit der Verfassung des Textes in Hebräer 12 hat sich das Vaterbild verändert und wird zunehmend im negativen Sinne hinterfragt. Dies hat sich bei den Untersuchungen immer wieder gezeigt. Die Herausforderung besteht darin, wie heute über einen erziehenden Vatergott gesprochen werden kann, ohne falsche Bilder zu projizieren. Jörg Zink bringt allerdings klar zum Ausdruck: „Du wirst Gott nicht begreifen, wenn du ihn dir nicht vorstellst durch Bilder und Vergleiche“ (Zink 1978, zitiert nach Guist 1981:79). Diesem Thema widmet sich auch Roswita Guist in ihrem Buch: „Die religionspädagogische Vertretbarkeit der biblischen Vaterfigur“ (1981).

Auch Guist unterstreicht die Notwendigkeit, sich ein Bild von Gott zu machen, um ihm einen Platz in unserem Leben zu geben. Dabei müssen wir uns jedoch bewusst sein, dass unsere Vorstellungen äusserst unzugänglich für andere sind (Guist 1981:80). Das Bild von Gott, das wir persönlich benötigen, kann für andere unangemessen wirken. Diese grundlegende Erkenntnis muss in der theologisch verantwortungsvollen Sprache über einen erziehenden Vatergott berücksichtigt werden. Es ist wichtig zu beachten, dass unsere bildlichen Aussagen über Gott indirekt und symbolisch sind; sie dürfen nicht als das Göttliche selbst verstanden werden. „Ein Glaube, der seine Symbole wörtlich versteht, wird zum Götzenglauben“ (:80).

Die Feministische Theologie und Psychologie warnen eindeutig vor dieser Gefahr des Götzenglaubens und betonen, dass die Bezeichnung „Gott der Vater“ symbolisch gemeint sein muss. Diese Unterscheidung im Denken erfordert eine sorgfältige Betrachtung, da die Verwendung des Begriffs „Gott-Vater“ potenziell Spannungen hervorrufen kann, wie von Guist verdeutlicht wird.

„Sicherlich ist Gott in so vielfacher Weise erfahrbar, dass er auch durchaus als Ersatz einer positiven Vaterfigur oder als Ergänzung zu einer erlebten positiven leiblichen Vaterfigur gesehen werden kann. Das gilt dann aber eben nur ganz persönlich für Einzelne und sollte nicht in einem generellen Gott-Vater-Bild verallgemeinert werden.“ (:83)

Denn Tatsache ist, dass laut Guist fast 100% aller Kinder die persönliche Vaterfigur auf das Gottesbild projizieren (:97). Auch Psychologen betrachten es als erwiesen, dass die frühen Jugenderfahrungen auch die Beziehung des späteren Menschen zu Gott prägen (:83). Es zeigt sich deutlich, dass mit dem Begriff des erziehenden Vatergottes sorgfältig umgegangen werden muss. Guist geht weiter davon aus, dass in den ersten Lebensjahren eines Kindes Gott nur indirekt erfahrbar gemacht werden kann, dies durch das Verhalten und Vorleben der Eltern (:99).

All dies gilt es zu beachten, wenn in der heutigen Zeit über einen erziehenden Vatergott gesprochen werden will.

Wenn es zu einem Dialog mit Menschen kommt, die belastende Erfahrungen mit ihren väterlichen Figuren gemacht haben, erfordert dies eine differenzierte Herangehensweise. Die Entscheidung, ob und wie ein Gespräch über einen erziehenden Vatergott geführt wird, sollte situativ getroffen werden. Dabei ist es von entscheidender Bedeutung, den Begriff des Vaters so zu definieren, dass positive Assoziationen damit in Verbindung gebracht werden. Falls jedoch erkennbar wird, dass der Begriff „Vater“ überwiegend negative Assoziationen hervorruft, könnte eine kritische Überprüfung der Verwendung dieses Begriffs für Gott angebracht sein und möglicherweise auf seine Verwendung verzichtet werden. Es ist wichtig zu betonen, dass Personen, die negative Vatererfahrungen gemacht haben, möglicherweise Schwierigkeiten haben, die beabsichtigte Bedeutung von Gott als Vater zu erfassen. Diese Problematik äussert sich oft in einem automatischen Transfer der persönlichen Vaterbeziehung auf Gott, was zu Missverständnissen bezüglich der Aussagen über ihn als einen wohlgesinnten Vatergott führen kann (:111). Solche Überlegungen gewinnen auch im Umgang mit kritischen Gesprächspartnern an Relevanz, da die Bezeichnung „Gott als Vater“ lediglich eine von vielen metaphorischen Darstellungen ist, die sorgfältig überdacht und gegebenenfalls angepasst werden sollte. Bei solchen Gesprächen ist zudem wichtig zu wissen, dass Kritik am Vatergott sich auf die Metapher bezieht und nicht auf Gottes Wesen abzielt.

In einer Predigt oder Unterhaltung über den erziehenden Vatergott, wie in Hebräer 12,4-11, steht die Schaffung einer einfühlbaren und respektvollen Atmosphäre im Vordergrund. Hierbei ist es von Bedeutung, die Vielfalt metaphorischer Bezeichnungen Gottes zu betonen, um Menschen mit negativen Vatererfahrungen alternative Zugänge zu ermöglichen. Durch Geschichten und Beispiele aus der Bibel wird klar, dass die Heilige Schrift verschiedene Seiten von Gott zeigt. Diese unterschiedlichen Blickwinkel helfen dabei, ein vielseitiges Verständnis von Gottes Charakter zu entwickeln.

Zusätzlich erweist es sich als hilfreich, darauf hinzuweisen, dass individuelle Beziehungen zu Gott unabhängig von vorangegangenen Vatererfahrungen aufgebaut werden können. Die Predigt könnte zur aktiven Auseinandersetzung mit Gott ermutigen und die persönliche Beziehung zu ihm vertiefen. Abschliessend könnte betont werden, dass Gottes Liebe und Verständnis über menschliche Erfahrungen hinausgehen und die Suche nach einem tieferen Verständnis von Gottes Wesen ein fortlaufender Prozess ist. Diese Predigtausrichtung schafft einen einfühlbaren Raum zur Begleitung und Ermutigung auf dem spirituellen Weg, wodurch individuelle Vorstellungen von Gott geformt werden können – geprägt von Liebe, Heilung und Vergebung.

Somit wird Gott auch in Hebräer 12,4-11 als ein liebender Vater beschrieben, der das gegenwärtige Leiden seiner Kinder nutzt, um sie für die Herausforderungen des Lebens zu stärken. Dies ist vergleichbar mit der Argumentation des Paulus aus Römer 8,28: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach (seinem) Vorsatz berufen sind“ (Röm 8,28).

Dabei ist klar, dass diese Argumentation in der heutigen Zeit eher fremd ist und schnell zu Missverständnissen führen kann. Das Primärziel der Predigt über dieses sensible Thema sollte sein, den Zuhörern zu helfen, den Text mit den Ohren der damaligen Gläubigen zu hören und zu verdeutlichen, dass es in Hebräer 12,4-11 darum geht, ihnen zu versichern, dass sie als Gottes Kinder anerkannt sind. Gottes Liebe offenbart sich in seiner erzieherischen Zuwendung, und ihre Leiden sind somit nicht Bestrafung.

Der Text hat somit seine Berechtigung nicht im manipulativen Umgang mit Kindern, um sie wieder auf die richtige Spur zu bringen und zu zeigen, dass Züchtigung wichtig und richtig ist. Vielmehr gibt der Text eine mögliche Antwort auf das gegenwärtige Leiden der gläubigen Menschen: Gott nutzt das gegenwärtige Leiden, damit seine Kinder das Ziel erreichen können. Dabei ist es wichtig zu verstehen, dass es in der Bibel noch andere Arten gibt, um das Leid zu erklären. Die zwei wichtigsten sind:

- Menschliches Fehlverhalten zieht stets negative Konsequenzen nach sich, die sowohl das eigene Leben als auch das Leben anderer Menschen beeinflussen. Die Bibel verwendet oft den Begriff der „Strafe Gottes“, um die Erfahrung zu beschreiben, dass Menschen die negativen Folgen des Bösen, das sie anstreben, einschliesslich seiner zerstörerischen Auswirkungen, erfahren (BewegungPlus 2016:25).
- Da unsere Welt von gebrochenen Strukturen gezeichnet ist, entsteht auch Leid, das nicht direkt auf eine spezifische Ursache zurückgeführt werden kann. Wenn wir von solch unerklärlichem Leid betroffen sind, kann Gott es dennoch verwenden, um daraus Segen entstehen zu lassen. Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass nur diejenigen, die direkt betroffen sind, das Recht haben, diese Aussage auf ihr eigenes Leben anzuwenden (:25).

Der Hebräer-Text verdeutlicht, dass die Züchtigung nicht als Reaktion auf bereits begangene Taten erfolgt, sondern präventiven Charakter hat. Es wird betont, dass diejenigen, die von Gott erwählt und als seine Kinder angenommen wurden, Züchtigung erfahren, während Nicht-Gläubige vernichtet werden. Der Verfasser stellt klar, dass das durchlebte Leiden der damaligen Leser nicht als Drohkulisse, sondern als Erklärungsmodell für ihre Stellung als Kinder Gottes dient. Die Züchtigung zeigt, dass sie nicht vergessen sind, sondern wahre Kinder Gottes sind. Diese Verbindung mit Jesus und seinem Leiden ist eine Voraussetzung für die Teilnahme an

der Herrlichkeit Christi. Gottes Erziehung zielt darauf ab, dass seine Kinder an seiner Heiligkeit teilhaben können. Die Teilhabe wird nicht nur durch den Glauben, sondern auch durch Gottes Erziehung erreicht. Somit kann die Erziehung Gottes, gemäss dem Hebräer-Text, helfen, gegenwärtige Schwierigkeiten zu verstehen. Der Text kann als Hilfe in der Seelsorge verwendet werden, dabei gilt es jedoch zu beachten, dass der Hebräer-Brief nicht als absolut verstanden werden sollte. Es obliegt dem Seelsorger zu entscheiden, ob dieser Text beim Verständnis von Leid hilfreich sein kann.

Wie diese Arbeit meine persönliche Sicht verändert hat, wird im nächsten Kapitel erläutert. Dabei nehme ich nochmals Bezug auf die gestellte Forschungsfrage und fasse die Arbeit in ihren wichtigsten Punkten zusammen.

4.5 Predigt: Gottes Liebe in Aktion: Die Erziehung zum ewigen Leben

In diesem abschliessenden Abschnitt gebe ich einen konkreten Überblick darüber, wie die Predigt über Hebräer 12,4-11 strukturiert sein könnte:

Schwerpunkt der Predigt: Gottes Erziehung begleitet uns auf unserem Weg zur Ewigkeit; auch in Zeiten des Leides ist sie uns nicht fern.

1. Einleitung:

- Begrüssung und Einführung in den Text aus Hebräer 12,4-11.
- Meine persönliche Motivation zu den Auseinandersetzungen mit diesem Bibeltext (die Schaffung einer einfühlbaren und respektvollen Atmosphäre) sowie meine persönliche Vaternvorstellung = Gottes Vorstellung.
- Den Zuhörenden verständlich machen, dass individuelle Beziehungen zu Gott unabhängig von vorangegangenen Vatererfahrungen aufgebaut werden können.

2. Hintergrund und Kontext:

- Darlegung der Spannung der metaphorischen Bezeichnungen Gottes als Vater (feministische Theologie) = Vielfalt betonen, um Menschen mit negativen Vatererfahrungen alternative Zugänge zu ermöglichen.
- Vergleich des Vaterbildes damals und heute (Darstellung der Spannung).
- Vers-für-Vers-Betrachtung: Erklärung des historischen und theologischen Kontexts von Hebräer 12,4-11.

3. Erkenntnisse:

- Auflistung der Erkenntnisse aus dem Bibeltext:
 1. Die Metapher steht nicht im Vordergrund.
 2. Gott ist kein irdischer Vater.

3. Wir sind angenommene Kinder Gottes und keine Bastarde.
 4. Betonung der Bedeutung, Gott als unseren Vater zu betrachten, denn durch Jesus wurden wir zu Kindern Gottes (Joh 1,12).
 5. Die Dreieinigkeit zeigt, dass wir Gott als unseren Vater im Himmel verstehen dürfen, einen Vater, der sowohl väterliche als auch mütterliche Züge in sich vereint.
 6. Züchtigung = Disziplinarmaßnahme (zur Vermeidung von Sünde).
 7. Der Text behandelt das Thema des Leidens und wie wir es überwinden können. Er verdeutlicht, dass Gott das gegenwärtige Leiden nutzt, um uns zu erziehen und uns zu zeigen, wie wir das Ziel der Ewigkeit erreichen können.
 8. Gott steht uns dabei immer zur Seite, wie ein Vater seinen Kindern.
4. Anwendung und praktische Implikationen:
- Unterstützung im Leid.
 - Gott ist immer bei uns.
 - Sensibilisierung für das Thema Gott=Vater.
 - Es liegt an uns, der Welt zu zeigen, dass Gott ein Vater ist, wie kein anderer es sein kann: ein Vater, der treu ist, der liebt, der vergibt und im richtigen Moment auch erzieht.
5. Schlussfolgerung und Zusammenfassung:
- Zusammenfassung der Hauptpunkte der Predigt.
 - Hervorhebung, dass Gottes Liebe und Verständnis über menschliche Erfahrungen hinausgehen und die Suche nach einem tieferen Verständnis von Gottes Wesen ein fortlaufender Prozess ist.
 - Abschliessende Worte der Ermutigung und Segen für die Gemeinde.

5 Fazit

„Wie kann heutzutage theologisch verantwortungsvoll über einen erziehenden Vatergott gesprochen werden, wie er in Hebräer 12,4-11 dargestellt wird?“ Dies war die Forschungsfrage, die zu Beginn der Arbeit gestellt wurde. Durch das zweite Kapitel wurde dabei die Kritik aufgezeigt, die sich durch die feministische Theologie und die Psychologie zeigte. In Kapitel drei wurde daraufhin die Bibelstelle exegetisch untersucht, und in Kapitel vier wurden die Erkenntnisse und Kritikpunkte verglichen. Wie kann nun die Forschungsfrage beantwortet werden, und was ist meine persönliche Schlussfolgerung?

5.1 Beantwortung der Forschungsfrage

Wir tragen Verantwortung, wenn wir über Gott sprechen; darauf müssen wir achten. Zudem müssen wir klar anerkennen, dass jeder Mensch Begriffe unterschiedlich verstehen kann. Dies zeigte sich in meiner Forschung eindrucksvoll am Begriff des „Vaters“, der verschieden verstanden und unterschiedliche Reaktionen hervorrufen kann. Um verantwortungsvoll über einen erziehenden Vatergott zu sprechen, bedarf es dem Aufzeigen des eigenen Väterverständnisses. Da dieses nie von der göttlichen Vätervorstellung getrennt werden kann. Nur auf dieser Grundlage kann über die Stelle in Hebräer 12,4-11 gesprochen werden. Dabei zeigt sich, dass der Autor des Textes sich an alten jüdischen Denkmustern orientierte, wobei sein Fokus nicht auf der Erziehung oder dem Vater lag, sondern darauf, die Leser in Zeiten des gegenwärtigen Leidens zu ermutigen. Um also verantwortungsvoll über diese Stelle zu reden, ist es wichtig, diese Erkenntnisse dem Gegenüber mitzuteilen. Dies hilft, Missverständnisse über einen zornigen, züchtigenden Vatergott aus dem Weg zu räumen.

Gottes Ziel ist es immer, den Menschen auf dem Weg in die Ewigkeit und das ewige Leben zu begleiten. Dabei sind wir nicht vor Leid verschont. Dadurch stehen wir jedoch auch in Gefahr, Gottes Beistand zu hinterfragen. Der Verfasser möchte dem entgegenwirken und zeigt auf, dass wir als Kinder Gottes immer darauf vertrauen dürfen, dass Gott an unserer Seite steht, nicht als stiller Beobachter, sondern als ein liebevoller, guter Vater.

Theologisch verantwortungsvoll über den erziehenden Gott aus Hebräer 12,4-11 zu sprechen, bedeutet also, Gottes eigentliches Ziel mit uns aufzuzeigen, nämlich das Erreichen der Ewigkeit. Um auf Bedenken bezüglich des Missbrauchs des Konzepts eines erziehenden Vatergottes einzugehen, ist es wichtig zu betonen, dass die Erziehung Gottes in Hebräer 12,4-11 nicht als Rechtfertigung für Missbrauch oder Gewalt dienen sollte. Vielmehr sollte sie als Ausdruck der liebevollen Fürsorge Gottes für seine Kinder verstanden werden, die darauf abzielt, uns zu

geistlichem Wachstum und zur Erfüllung seines göttlichen Plans für unser Leben zu führen. Es ist entscheidend zu betonen, dass die Erziehung Gottes immer von Liebe, Gnade und Barmherzigkeit geprägt ist und niemals als Mittel zur Unterdrückung oder Kontrolle missbraucht werden sollte. Dabei gilt es zu betonen, dass Gott seinen Kindern immer beisteht, sie unendlich liebt und die gegenwärtigen Schwierigkeiten im Leben nutzt, um sie dadurch zu mündigen, erziehen und ihr Ziel erreichen zu lassen.

Wir sind angenommene Kinder Gottes und keine Bastarde, die keine Erziehung genossen haben. So lohnt es sich, Gott als unseren Vater zu betrachten und zu betonen, denn durch Jesus wurden wir zu Kindern Gottes (Joh 1,12). Die Dreieinigkeit zeugt davon, dass wir Gott als unseren Vater im Himmel verstehen dürfen, einen Vater, der sowohl väterliche als auch mütterliche Züge in sich vereint. So füllt er den Begriff des heute falsch verstandenen und missbräuchlich verwendeten Begriffs des „Vaters“ neu aus. Es liegt an uns, der Welt zu zeigen, dass Gott ein Vater ist, wie kein anderer Vater es sein kann: ein Vater, der treu ist, der liebt, der vergibt und im richtigen Moment auch erzieht. Ich möchte nochmals auf die Prämisse hinweisen, welche in den Einschränkungen dargelegt wurde. „Ich gehe davon aus, dass das biblische Vaterbild Gottes nicht an menschlichen Vätern gemessen werden kann, sondern umgekehrt, dass sich die menschlichen Väter an Gott als Vater messen sollten“. Durch die Verwendung verständlicher Bilder und die Betonung der liebevollen Fürsorge Gottes können wir zeigen, wie man theologisch verantwortungsvoll über Hebräer 12,4-11 reden kann, auch in einer Welt, die möglicherweise mit dem Konzept des erziehenden Vatergottes zu kämpfen hat.

Zum Schluss möchte ich dem Leser folgendes Zitat nicht vorenthalten, welches noch einmal wunderbar die Spannung aufzeigt, die es bei diesem Thema zu beachten gilt:

„Nicht Gott ist es, der sich wandelt, sondern unsere Fähigkeit und Bereitschaft, Gottes Gegenwart wahrzunehmen, ändert sich, je nach den Erfahrungen, die wir machen. Die Fähigkeit und Bereitschaft, Gott wahrzunehmen, ist abhängig von dem Mass der Einsichten, die wir gewinnen durch entsprechende Informationen, also mit dem Wissenstand, den wir durch Nachdenken und Lernen erreichen. Wir müssen uns auch klar sein darüber, dass jeder seine eigenen Erfahrungen mit Gott machen muss. Man kann nicht aus zweiter Hand glauben. So wesentlich es ist, dass wir Erfahrungen austauschen können, und dass andere Menschen uns helfen können, unser Leben vor Gott zu deuten, so wichtig ist es auch, dass jeder selbst seine Erfahrungen mit Gott machen muss. Diese Erfahrungen mit Gott können uns natürlich auch durch die Haltung und Handlung anderer Menschen zukommen.“ (Guist 1981:103)

5.2 Persönliche Schlussfolgerung

Zu Beginn dieser Arbeit hatte ich das Gefühl, dass die Verse in Hebräer 12 scheinbar im Widerspruch zum göttlichen Vaterwesen standen. Die Bibel beschreibt Gott doch grösstenteils als liebevoll und barmherzig, daher war ich besonders daran interessiert, diese Stelle zu untersuchen, in der Gott als erziehender und züchtigender Vater dargestellt wird. Dabei war mein

Hauptinteresse, das Thema des erziehenden Vatergottes zu erforschen. Es stellte sich jedoch heraus, dass der Schwerpunkt des Textes in Hebräer 12 auf dem Überwinden von Leiden liegt, wobei der Vatergott die Antwort ist.

Zu Beginn stellte ich mir auch die Frage, wie über einen züchtigenden und strengen Gott gesprochen werden kann. Diese Frage verstärkte sich während meiner Arbeit zusätzlich durch die Kritik, die aus der feministischen Theologie und Psychologie geäußert wurde. Daher war ich erleichtert, als ich bei der Exegese auf Punkte stiess, die das Bild des erzieherischen Vatergottes in ein anderes Licht rückten. Es zeigte sich, dass es lohnt, von Gott als Vater zu sprechen, da er ein Vater ist, der über unseren irdischen Vätern steht, und dessen Erziehung immer das ewige Leben zum Ziel hat. Dies verdeutlichte sich daran, dass der Autor des Hebräerbriefes sich zwar am Bild eines erziehenden Vaters aus dem Buch der Sprüche orientierte, dabei aber klar zwischen Gott und einem irdischen Vater differenzierte. Er verdeutlichte dies, indem er darauf hinwies, dass sie die Erziehung ihrer irdischen Väter akzeptiert hatten und daher umso mehr die Erziehung Gottes akzeptieren sollten. Der Autor stellt Gott als einen über den irdischen Vätern erhöhten Vater dar: Die Erziehung durch Gott als Vater zeigt sich darin, dass er vorhandenes Leid so nutzt, dass seine Kinder das Ziel erreichen. Dadurch erhält das Bild des erziehenden Vater Gottes eine andere Ausrichtung.

Immer deutlicher wurde mir der wahre Zweck des Textes in Hebräer 12 klar: Er möchte uns ermutigen, auch in Zeiten des Leidens mit der Gewissheit zu leben, dass wir als angenommene Kinder Gottes geliebt werden. Gott straft nicht, sondern er nutzt die Widrigkeiten des Lebens, um uns zu erziehen; – Er-zieht uns zum Ziel.

Die Arbeit hat mir persönlich geholfen, ein neues Verständnis von Gott als Vater zu entwickeln und dabei auch kritische Stimmen zu berücksichtigen. Zudem hat die Arbeit mir eine neue Sichtweise auf das Leiden vermittelt, in welchem uns Gott als ein liebevoller und barmherziger Vater zur Seite steht. Ähnlich wie im Gedicht „Spuren im Sand“³ zeigt sich Gott als Vater, der uns auch im Leid begleitet. Der Autor des Hebräerbriefes bedient sich des Bildes eines erziehenden Vaters, um zu zeigen, dass Gott sein Kind begleitet, liebt und ihm dabei hilft, sein Ziel zu erreichen.

³ Eines Nachts hatte ich einen Traum: Ich ging am Meer entlang, begleitet von Gott. Vor dem dunklen Nachthimmel erstrahlten, Streiflichtern gleich, Bilder aus meinem Leben. Und jedes Mal sah ich zwei Fussspuren im Sand, meine eigene und die Gottes. Als das letzte Bild an meinen Augen vorübergezogen war, blickte ich zurück. Ich erschrak, als ich entdeckte, dass an vielen Stellen meines Lebensweges nur eine Spur zu sehen war. Und das waren gerade die schwersten Zeiten meines Lebens. Besorgt fragte ich meinen Begleiter: „Gott, als ich anfang, dir nachzufolgen, da hast du mir versprochen, auf allen Wegen bei mir zu sein. Aber jetzt entdecke ich, dass in den schwersten Zeiten meines Lebens nur eine Spur im Sand zu sehen ist. Warum hast du mich allein gelassen, als ich dich am meisten brauchte?“ Da antwortete er: „Mein liebes Kind, ich liebe dich und werde dich nie allein lassen, erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten. Dort wo du nur eine Spur gesehen hast, da habe ich dich getragen.“ (Fishback-Powers 1964 übersetzt von Brunnen Verlag 1996)

Literaturverzeichnis

- Anderson, Janice Capel (2004): Reading Tabitha: A Feminist reception History, in Amy-Jill Levine (Hrsg.), *A Feminist Companion to the Acts of the Apostles*, Edinburgh: T&T Clark, S. 22-48.
- Baltz-Otto, Ursula und Fulbert Steffensky (Hrsg.) (2023): *Gesammelte Werke. Gott denken*, Bd. 9, Freiburg im Breisgau: Herder.
- Bauer, Alexandra und Angelika Ernst-Zwosta (Hrsg.) (2012), „*Gott bin ich und nicht Mann*“. *Perspektiven weiblicher Gottesbilder*, Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag.
- BewegungPlus (2011): *Glaubensbekenntnis*, Thun: ohne Verlag.
- BewegungPlus (2016): *Vom Leid getroffen*, Thun: ohne Verlag.
- Bibel in gerechter Sprache* (2023): Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Biberstein, Sabine (2012): Unser Vater Gott: Grund und Grenzen der Vateranrede für Gott, in Alexandra Bauer und Angelika Ernst-Zwosta (Hrsg.), „*Gott bin ich und nicht Mann*“. *Perspektiven weiblicher Gottesbilder*, Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag, S. 83-104.
- Böckler, Annette (2000): *Gott als Vater im Alten Testament. Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zur Entstehung und Entwicklung eines Gottesbildes*, Gütersloh: Chr. Kaiser Gütersloher Verlagshaus.
- Bremer, Dieter (2023): Historisches Wörterbuch der Philosophie online. Paideia, [online], https://www.schwabeonline.ch/schwabe-xaveropp/el-brary/start.xav?start=%2F%2F%5B%40attr_id%3D%27verw.paideia%27%20and%20%40outline_id%3D%27hwph_verw.paideia%27%5D [16.01.2024].
- Bürki, Hans (2018): Die Briefe des Paulus an Timotheus, an Titus und an Philemon, in: Fritz Laubach, Adolf Pohl und Claus-Dieter Stoll (Hrsg.), *Wuppertaler Studienbibel*, Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus.
- Die Bibel. Schlachter Übersetzung Version 2000* (2019): Genf: Genfer Bibelgesellschaft.
- Egelkraut, Helmuth (2012): *Das Alte Testament. Entstehung, Geschichte, Botschaft*, 5. Aufl., Giessen: Brunnen Verlag.
- Elberfelder Studienbibel* (2019): Witten: R. Brockhaus.
- Fishback-Powers, Margaret (1964): *Footprints in the Sand/Spuren im Sand*, deutsche Übersetzung von Brunnen Verlag, Giessen: Brunnen Verlag.
- Flury, André (2020): Wie von Gott reden? Glaubenssache online, [online], <https://glaubenssache-online.ch/2020/06/24/wie-von-gott-reden/> [28.11.2023].
- Grässer, Erich (1990): An die Hebräer, Bd. 1, *Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament*, Zürich; Neukirchen-Vluyn: Benziger; Neukirchener Verlag.

- Grässer, Erich (1997): *An die Hebräer*, Bd. 3, *Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament*, Zürich; Neukirchen-Vluyn: Benziger; Neukirchener Verlag.
- Guist, Roswita (1981): *Die religionspädagogische Vertretbarkeit der biblischen Vaterfigur. Zum Problem der Gottesdarstellung*, Frankfurt am Main; Bern: Peter D. Lang.
- Gute Nachricht Bibel* (2018): Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Hegermann, Harald (1988): *Der Brief an die Hebräer*, Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament, Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Jost, Renate (2014): *Feministische Bibelauslegungen. Grundlagen - Forschungsgeschichtliches – Geschlechterstudien*, Berlin: Lit.
- Karrer, Martin (2008): *Der Brief an die Hebräer Kapitel 5,11-13,25*, Ökumenischer Taschenbuch-Kommentar zum Neuen Testament, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Laubach, Fritz (2018): *Der Brief an die Hebräer*, in: Fritz Laubach, Adolf Pohl und Claus-Dieter Stoll (Hrsg.), *Wuppertaler Studienbibel*, Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus.
- Laubach, Fritz, Adolf Pohl und Claus-Dieter Stoll (Hrsg.) (2018): *Wuppertaler Studienbibel*, Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus.
- Levine, Amy-Jill (2004): *A Feminist Companion to the Acts of the Apostles*, Edinburgh: T&T Clark.
- Logos 9 [Software]: Wortstudie zu *παιδεία*, Bellingham: Faithlife LCC.
- Logos 9 [Software]: Wortstudie zu *παιδείας*, Bellingham: Faithlife LCC.
- Logos 9 [Software]: Wortstudie zu *παιδεύει*, Bellingham: Faithlife LCC.
- Loh, Johannes (1983): *Gott der Vater. Ein Beitrag zum Gespräch mit der Psychologie über den praktisch-theologischen Sinn der Vater-Symbolik*, Frankfurt: Peter Lang Verlag.
- März, Claus-Peter (1990): *Hebräerbrief*, Die Neue Echter Bibel, Würzburg: Echter Verlag.
- Matzner, Michael (2015): *Vaterbilder und Vaterfunktionen*. Familienhandbuch, [online], <https://www.familienhandbuch.de/familie-leben/familienformen/muetter-vaeter/vaterbilderundvaterfunktionen.php> [28.11.2023].
- Mauerhofer, Erich (2004): *Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments*, 3. Aufl., Neuhausen-Stuttgart: Hänssler.
- Maier, Gerhard (2015): *Die Offenbarung des Johannes: Kapitel 1–11*, Historisch-Theologische Auslegung Neues Testament, 3. Aufl., Witten; Giessen: SCM R. Brockhaus; Brunnen Verlag.
- Moser, Tilmann (2003): *Von der Gottesvergiftung zu einem erträglichen Gott. Psychoanalytische Überlegungen zur Religion*, Stuttgart: Kreuz-Verlag.
- Moser, Tilmann (2017): *Gottesvergiftung*, 17. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Neue Genfer Übersetzung* (2009): Romanel-sur-Lausanne, Genfer Bibelgesellschaft.

Neues Leben. Die Bibel (2018): Witten: SCM R. Brockhaus.

Pohl, Adolf (2018): Die Offenbarung des Johannes, in: Fritz Laubach, Adolf Pohl und Claus-Dieter Stoll (Hrsg.), *Wuppertaler Studienbibel*, Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus.

Psychologie-Studieren (2023): Was ist Psychologie? [psychologie-studieren.de](https://www.psychologie-studieren.de/), [online], <https://www.psychologie-studieren.de/infos/was-ist-psychologie/> [28.11.2023].

Schnabel, Eckhard J. (2018): *Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth*, Historisch-Theologische Auslegung Neues Testament, 4. Aufl., Witten; Giessen: SCM R. Brockhaus; Brunnen Verlag.

Schottroff, Luise (2013): *Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth*, Theologischer Kommentar zum Neuen Testament, Stuttgart: W. Kohlhammer.

Schüssler-Fiorenza, Elisabeth (1988): *Zu ihrem Gedächtnis... Eine feministische-theologische Rekonstruktion der christlichen Ursprünge*, München: Mainz: Kaiser Verlag; Matthias Grünewald Verlag.

Slezak, Ulrike (2008): Religiöse Erziehung. Biographische Studien im Horizont der Stufentheorie nach Oser/Gmünder und religionspädagogische Konsequenzen, Doktorin der Philosophie an der Universität Kassel, Kassel.

Sölle, Dorothee (2023): Bilder machen, Bilder stürzen, in Ursula Baltz-Otto und Fulbert Steffensky (Hrsg.) *Gesammelte Werke. Gott denken*, Bd. 9, Freiburg im Breisgau: Herder, S. 249-264.

Stein, Murray (1988): *Leiden an Gott Vater. C. G. Jungs Therapiekonzept für das Christentum*, Stuttgart: Kreuz-Verlag.

Strobel, August (1991): *Der Brief an die Hebräer*, Das Neue Testament Deutsch, Göttingen; Zürich: Vandenhoeck und Ruprecht.

Wenk, Matthias (2017): *Erneuerung durch Begegnung. Wort, Geist und Gemeinschaft. Gesammelte Aufsätze*, München: GRIN Verlag.

Wöller, Hildegunde (1992): *Vom Vater verwundet. Töchter der Bibel*, Stuttgart: Kreuz-Verlag.

Zimmermann, Christiane (2007): *Die Namen des Vaters: Studien zu ausgewählten neutestamentlichen Gottesbezeichnungen vor ihrem frühjüdischen und paganen Sprachhorizont*, Leiden: Brill.

Anhang

Übersetzungsvergleich

Als Basis der Exegese ist es notwendig, eine tragfähige Textbasis zu besitzen. Deshalb wurde ein Übersetzungsvergleich durchgeführt, der im folgenden Abschnitt aufgeführt wird. Dabei wird sichtbar, wo die verschiedenen Übersetzungen ihre Schwerpunkte legen, beziehungsweise, wo sie voneinander abweichen.

Legende:				
• <u>unterstrichen</u> Unterschiede, welche eventuell betrachtet werden sollten • fett Stolpersteine (Wörter/Verse die genauer betrachtet werden sollten)				
formal äquivalent („wörtlich“)		funktional äquivalent („dynamisch“)		freie Übertragung
← Quelle: Eigene Darstellung nach Fee und Stuart 2015:51 →				
ELB	SLT	NGÜ	NLB	BigS
4 Ihr habt im Kampf gegen die Sünde noch nicht bis aufs Blut widerstanden 5 und habt die <u>Er-mahnung</u> vergessen, die zu euch als zu Söhnen spricht: »Mein Sohn, schätze nicht gering des Herrn Züchtigung , und ermatte nicht, wenn du von ihm gestraft wirst! 6 Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er schlägt aber jeden Sohn, den er annimmt. « 7 (Was) ihr erduldet, (ist) zur Züchtigung: Gott	4 Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden im Kampf gegen die Sünde 5 und habt das <u>Trostwort</u> vergessen, das zu euch als zu Söhnen spricht: »Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn und verzage nicht, wenn du von ihm zurechtgewiesen wirst! 6 Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt. « 7 Wenn ihr Züchtigung erduldet, so behandelt euch	4 Bisher habt ihr in dem Kampf gegen die Sünde, den wir alle zu führen haben und in dem auch ihr steht, noch nicht das Leben lassen müssen. 5 Ausserdem dürft ihr jenes <u>ermutigende</u> Wort in der Schrift nicht vergessen, das an euch als Gottes Kinder gerichtet ist. »Mein Sohn«, heisst es dort, »lehne dich nicht dagegen auf, wenn der Herr dich mit strenger Hand erzieht! Lass dich nicht entmutigen, wenn er dich zurechtweist! 6 Denn der Herr liebt, den er züchtigt, und er straft jeden, den er als seinen Sohn annimmt. « 7 Wenn ihr Schwere ertragen müsst,	4 Immerhin habt ihr im Kampf gegen die Sünde noch nicht euer Leben opfern müssen. 5 Und habt ihr die <u>ermutigenden</u> Worte völlig vergessen, die Gott zu euch sprach? »Mein Sohn, lehne dich nicht dagegen auf, wenn der Herr dich zurechtweist und lass dich dadurch nicht entmutigen! 6 Denn der Herr liebt, den er züchtigt, und er straft jeden, den er als seinen Sohn annimmt. « 7 Wenn ihr Schwere ertragen müsst,	4 Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden, obwohl ihr gegen die Entfernung von Gott angekämpft habt. 5 Aber ihr habt die <u>Mahnung</u> ganz vergessen, die euch als Kinder anredet: »Mein Kind, verachte nicht die Erziehung der Ewigen , lass nicht nach, wenn sie dich zurechtweist. 6 Alle, die die Ewige liebt, erzieht sie. Sie bestraft jedes Kind, das sie angenommen hat. « 7 Haltet in der Erziehung aus. Gott

behandelt euch als Söhne. Denn ist der ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? 8 Wenn ihr aber ohne Züchtigung seid, deren alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr Bastarde und nicht Söhne. 9 Zudem hatten wir auch unsere leiblichen Väter als Züchtiger und scheuten sie. Sollen wir uns nicht vielmehr dem Vater der Geister unterordnen und leben? 10 Denn sie züchtigten (uns) zwar für wenige Tage nach ihrem Gutdünken, er aber zum Nutzen, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden. 11 Alle Züchtigung scheint uns zwar für die Gegenwart nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; nachher aber gibt sie denen, die durch sie geübt sind, die friedvolle	Gott ja als Söhne; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? 8 Wenn ihr aber ohne Züchtigung seid, an der sie alle Anteil bekommen haben, so seid ihr ja unecht und keine Söhne! 9 Zudem hatten wir ja unsere leiblichen Väter als Erzieher und scheuten uns vor ihnen; sollten wir uns da nicht vielmehr dem Vater der Geister unterwerfen und leben? 10 Denn jene haben uns für wenige Tage gezüchtigt, so wie es ihnen richtig erschien; er aber zu unserem Besten, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden. 11 Alle Züchtigung aber scheint uns für den Augenblick nicht zur Freude, sondern zur Traurigkeit zu dienen; danach aber gibt sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die	6 Denn wen der Herr liebt, den erzieht er mit der nötigen Strenge; jeden, den er als seinen Sohn annimmt, lässt er auch seine strafende Hand spüren.« 7 Wenn ihr also Nöte durchmachen müsst, dann seht darin Gottes Absicht, euch zu erziehen. Er macht es mit euch wie ein Vater mit seinen Kindern. Oder gibt es einen Sohn, der von seinem Vater nicht mit strenger Hand erzogen wird? 8 Mit allen seinen Kindern ist Gott auf diese Weise verfahren. Wenn er euch nicht erziehen würde, würde das heissen, dass ihr gar nicht seine rechtmässigen Kinder seid. 9 Und überlegt euch auch Folgendes: Unsere leiblichen Väter haben uns mit der nötigen	dann erkennt darin die Zurechtweisung Gottes; denkt daran, dass Gott euch als seine Kinder behandelt. Wer hätte je von einem Sohn gehört, der nie bestraft wurde? 8 Wenn Gott euch nicht zurechtweist, wie er es doch bei allen Menschen tut, dann heisst das, dass ihr nicht seine rechtmässigen Kinder seid. 9 Unsere leiblichen Väter erzogen uns mit Strafe, und wir hatten trotzdem Achtung vor ihnen. Sollten wir uns da nicht umso bereitwilliger der Erziehung unseres himmlischen Vaters unterordnen, damit wir leben? 10 Denn unsere leiblichen Väter haben uns eine Zeit lang erzogen, so gut sie es konnten. Aber Gottes Erziehung ist immer richtig und gut für uns, weil sie bedeutet, dass wir Anteil	behandelt euch wie seine Kinder. Denn wo ist ein Kind, das die Eltern nicht erziehen? 8 Wenn ihr aber keine Erziehung bekommt, die euch an allem teilnehmen lässt, könnt ihr nicht wirklich Gottes Kinder sein, sondern steht ausserhalb der Gemeinschaft. 9 Ausserdem: Unsere leiblichen Eltern haben uns erzogen und wir verehrten sie. Werden wir uns da nicht erst recht unserem geistigen Elternteil unterordnen, um zu leben? 10 Die irdischen Eltern haben uns nur wenige Tage nach ihrer Vorstellung erzogen. Das geistige Elternteil tut es zu unserem Nutzen, damit wir an der göttlichen Heiligkeit teilhaben können. 11 Jede Erziehung scheint für den Augenblick statt
---	--	---	---	---

Frucht der Gerechtigkeit.	durch sie geübt sind.	Strenge erzogen, und wir hatten Respekt vor ihnen. Müssen wir uns da nicht noch viel mehr dem Vater unterordnen, der allen Wesen Geist und Leben gibt? Denn sich ihm unterzuordnen bedeutet wahres Leben. 10 Unsere lieblichen Väter haben uns nur eine verhältnismässig kurze Zeit erzogen, und zwar so, wie es ihren Vorstellungen entsprach. Gott aber weiss wirklich, was zu unserem Besten dient; er erzieht uns so, dass wir an seiner Heiligkeit Anteil bekommen. 11 Mit strenger Hand erzogen zu werden tut weh und scheint zunächst alles andere als ein Grund zur Freude zu sein. Später jedoch trägt eine solche Erziehung bei denen, die sich erziehen lassen, reiche Früchte: Ihr Leben wird von	an seiner Heiligkeit erhalten. 11 Keine Strafe ist angenehm, und während wir sie erleiden, ist sie immer schmerzlich! Doch danach werden diejenigen, die auf diese Weise geformt werden, inneren Frieden und ein Leben in der Gerechtigkeit gewinnen.	Freude Kummer zu bringen. Danach aber gibt sie denen, die geübt sind, friedvolle Früchte des gerechten Zusammenlebens.
---------------------------	-----------------------	---	---	--

		Frieden und Gerechtigkeit erfüllt sein.		
(Elberfelder Studienbibel: Hebräer 12,4-11)	(Schlchter Übersetzung Version 2000 2019: Hebräer 12,4-11)	(Neue Genfer Übersetzung 2009: Hebräer 12,4-11)	(Neues Leben. Die Bibel 2018: Hebräer 12,4-11)	(Bibel in gerechter Sprache 2023: Hebräer 12,4-11)